

*INAYAT KHAN*

MYSTIK  
VON LAUT  
UND TON



2.

Dr. M. Kesselring

# Die Heilung der Gemütskranken

Grundlagen  
moderner Anstaltsbehandlung

Fr. 1.20 (95 Pfg.)

Gemütskrankheiten mit ihrer peinigenden inneren Anruhe, mit ihrer Angst und ihrer Reizbarkeit gehören zu den quälendsten Leiden, die einen Menschen befallen können. Dabei droht dem Gemütskranken noch viel mehr als anderen Patienten die Gefahr, von seinen Angehörigen und Freunden in falscher Weise beraten zu werden. Und doch lassen sich auch diese Krankheiten, wenn sie rechtzeitig behandelt werden, mit den heutigen wissenschaftlichen Methoden recht häufig vollständig heilen. Eine sichere und zuverlässige Methode im Verkehr mit Gemütskranken ist nun in obiger Schrift eingehend dargestellt.

---

Eugen Rentsch Verlag, Erlenbach-Zürich



# Jeremias Gotthelf

---

In der gleichen Ausstattung und zum gleichen Preise wie die Bände des „Volks-Gotthelf“ sind auch erschienen:

Die Erlebnisse eines  
**Schuldenbauers**

---

## Wassernot

Armennot / Eines Schweizers Wort

---

## Der Geltstag

oder die Wirtschaft nach der neuen Mode

---

Jeder Band in Halbleinen Fr. 5.50, in Ganzleinen Fr. 7.50

---

Eugen Rentsch Verlag, Erlenbach-Zürich



INAYAT KHAN

MYSTIK VON LAUT UND TON







*INAYAT KHAN*

**MYSTIK VON LAUT  
UND TON**



**ROTAPFELVERLAG**

*ZÜRICH UND LEIPZIG*

E I N B A N D V O N W A L T E R C Y L I A X

## INHALT

Erstes Kapitel: Das stille Leben . . . . .	7
Zweites Kapitel: Schwingungen . . . . .	13
Drittes Kapitel: Harmonie . . . . .	23
Viertes Kapitel: Name . . . . .	38
Fünftes Kapitel: Form . . . . .	45
Sechstes Kapitel: Rhythmus . . . . .	55
Siebentes Kapitel: Musik . . . . .	65
Achtes Kapitel: Abstrakter Ton . . . . .	84

UEBERSETZT AUS DEM ENGLISCHEN  
COPYRIGHT 1927 BY ROTAPFEL-VERLAG A.-G., ZÜRICH UND LEIPZIG

## ERSTES KAPITEL

### DAS STILLE LEBEN

Das absolute Leben, dem alles, was gefühlt, gesehen und wahrgenommen wird, entsprang, und in dem alles mit der Zeit wieder aufgeht, ist ein stummes, unbewegliches und ewiges Leben, das bei den Sufis *Z â t* genannt wird. Jede Bewegung, welche diesem stummen Leben entspringt, ist eine Schwingung und erzeugt neue Schwingungen. In einer Schwingung ruhen viele Schwingungen, und wird das stille Leben irgendwo tätig, so setzt sich diese Tätigkeit in jedem Augenblick stärker fort, gleich wie Bewegung weitere Bewegungen auslöst, und verliert so den Frieden des ursprünglichen stillen Lebens. Der Grad der Tätigkeit dieser Schwingungen erklärt die mannigfaltigen Stufen des Daseins. Man stellt sich diese Ebenen von einander unterschieden vor, aber in Wirklichkeit können sie nicht völlig abgesondert und getrennt werden. Die Tätigkeit der Schwingungen macht sie dichter, massiger, und so wird aus den Himmeln die Erde geboren.

Das Mineralreich, das Pflanzenreich, das Tierreich und das menschliche Reich stellen den abgestuften Wechsel der Schwingungen dar, und die Schwingungen jeder der Stufen unterscheiden sich von einander in bezug auf Gewicht, Breite, Länge, Farbe, Wirkung, Ton und Rhythmus. Der Mensch ist nicht nur aus Schwingungen gestaltet, sondern er lebt und bewegt sich in ihnen, sie umgeben ihn, wie das Wasser den Fisch umgibt, und in sich enthält er sie, wie die Zisterne Wasser enthält. Seine verschiedenen Stimmungen, Neigungen, Angelegenheiten, Erfolge und Misserfolge, wie alle Lebensbedingungen hängen



von einer bestimmten Tätigkeit der Schwingungen ab; mögen diese nun Gedanken, Empfindungen oder Gefühle sein. Die Richtung der Tätigkeit der Schwingungen ist es, welche die Mannigfaltigkeit der Dinge und Lebewesen erklärt. Diese schwingende Tätigkeit ist die Grundlage der Empfindungen und die Quelle aller Lust und aller Leiden; ihr Aufhören ist der Gegenpol der Empfindung. Alle Empfindungen werden durch einen gewissen Grad von Tätigkeit der Schwingungen hervorgerufen.

Es gibt zwei Arten von Schwingungen: feine und grobe; beide bilden verschiedene Grade; einige werden durch die Seele wahrgenommen, einige durch die Gemüts- und Gedankenkräfte, und einige durch die Augen. Was die Seele wahrnimmt, das sind Gefühle; was das Gemüt aufnimmt, das sind Gedanken; was die Augen sehen, das sind jene Schwingungen, die aus ihrem ätherischen Zustande zu Atomen verdichtet sind, welche in der stofflichen Welt erscheinen und die Elemente Luft, Feuer, Wasser und Erde bilden. Die feinsten Schwingungen sind selbst für die Seele unmerklich. Die Seele besteht selbst aus diesen Schwingungen, deren Tätigkeit sie bewusst macht.

Die Schöpfung beginnt mit der Tätigkeit des Bewusstseins, die «Schwingungen» genannt werden mögen, und alle von ihrer ursprünglichen Quelle ausgehenden Schwingungen sind gleich, nur durch Ton und Rhythmus unterschieden; sie sind durch einen grösseren oder kleineren Grad von Kraft bedingt. In der Sphäre des Klanges bewirken die Schwingungen Verschiedenheiten im Ton; in der Welt der Atome bewirken sie Verschiedenheiten in den Farben. Durch Anhäufung werden die Schwingungen hörbar, aber mit jedem Schritte gegen die Oberfläche

nehmen sie zu und werden stofflicher. Der Ton gibt dem Bewusstsein einen Beweis seines Bestehens, obschon es in Wirklichkeit der tätige Teil des Bewusstseins selber ist, der zu Ton wird. Der Wissende wird, sozusagen, sich selbst bewusst oder, mit anderen Worten, das Bewusstsein legt seiner eigenen Stimme Zeugnis ab. Deshalb üben Töne auf die Menschen ihre Wirkung aus. Alle Dinge stammen aus Schwingungen und sind aus Schwingungen geformt, daher liegen in ihnen Töne, wie Funken im Feuerstein verborgen, und jedes Atom des Weltalls bekennt mit seinem Laute: «Mein einziger Ursprung ist nur Laut, nur Ton.» Wird irgend ein fester, tönender Körper geschlagen, so gibt er zurück: «Ich bin Laut, ich bin Ton.»

Ton hat seine Geburt, sein Geschlecht, seine Form, seinen Planeten, seinen Gott, seine Farbe, seine Kindheit, seine Jugend, sein Alter und seinen Tod; aber jene Tonfülle, welche im Abstrakten, jenseits der Sphäre des Konkreten liegt, ist Ursprung und Grundlage aller Töne, aller Laute.

Beide, Ton und Farbe, wirken auf die menschliche Seele gemäss dem Gesetze der Harmonie; zu einer feiner besaiteten Seele spricht Farbe, und zu einer noch feiner besaiteten spricht Ton. Der Ton hat entweder eine warme oder kalte Wirkung, seinem Element entsprechend, weil alle Elemente von verschiedenen Graden der Schwingungen gebildet werden. Deshalb kann der Ton eine angenehme oder unangenehme Wirkung auf den menschlichen Geist und Körper ausüben, und er hat eine heilende Wirkung, wenn nicht zugleich Heilkräuter und Drogen gebraucht werden, die aber ihren Ursprung ebenfalls in Schwingungen haben.



Da alles Offenbargewordene aus Schwingungen gebildet wurde, stellen die Planeten die ersten Offenbarwerden dar. Jeder Planet hat seinen eigenen besonderen Ton; darum stellt jede Note einen Planeten dar. Jedes Einzelwesen hat deshalb auch seine eigene besondere Note, seinem Geburtsplaneten entsprechend; darum wirkt auf jeden Menschen ein bestimmter Ton, der seinem Entwicklungsgrade entspricht. Jedes Element hat seinen eigenen Ton; in dem feineren Elemente dehnt sich der Kreis aus, mit dem gröberen Elemente verengert er sich. Er wird deshalb im ersten Falle deutlich und im letzteren undeutlich.

Die Erde hat verschiedene Erscheinungen von Schönheit, sowie auch Mannigfaltigkeit in ihrem Ton, der auf der Oberfläche seine höchste Höhe erreicht; seine Form gleicht dem Halbmond und seine Farbe ist gelb. Der Ton der Erde ist dunkel und matt; er bewirkt Beben, Tätigkeit und Bewegung im Körper. Alle Saiteninstrumente, wie auch die Schlaginstrumente: Trommel, Zimbel und andere, stellen den Ton der Erde dar.

Der Ton des Wassers ist tief, seine Form gleicht der Schlange, seine Farbe ist grün, und man hört ihn am besten im Brausen des Meeres. Der Ton des fliessenden Wassers, der Bergbäche, des tropfenden Plätschern des Regens, wie auch der Laut des Wassers, das aus einem Krug in ein Becken, aus einer Röhre in einen Zuber, aus einer Flasche in ein Glas läuft, hat eine sanfte und belebende Wirkung und die Neigung, Phantasie, Launen, Träume, Empfindungen und Gefühlsbewegungen zu erzeugen. Das «*Jalatarang*» genannte Instrument ist eine Aufstellung von Porzellanschalen oder Gläsern, nach der Grösse geordnet und mit Wasser, gemäss dem ge-

wünschten Tone, gefüllt; mehr Wasser senkt den Ton, weniger erhöht ihn. Diese Instrumente haben eine erweichende Wirkung auf die Empfindungen des Herzens.

Der Ton des Feuers ist hoch gestimmt, seine Form ist gewunden und seine Farbe ist rot. Man hört ihn im Donnerschlag und in den vulkanischen Ausbrüchen, im Klang eines lodernden Feuers, im Lärm des Feuerwerks, der Raketen, der Büchsen, Flinten und Kanonen. Alle diese Töne haben die Neigung, Furcht zu erregen.

Der Ton der Luft ist schwankend, zickzackförmig und seine Farbe ist blau. Seine Stimme wird vernommen in den Stürmen, wenn der Wind weht und im Säuseln der Brise, des Morgens. Seine Wirkung ist aber zerbrechend, dahinfegend und durchdringend. Der Ton der Luft findet seinen Ausdruck in allen Blasinstrumenten aus Holz, Messing und Bambus. Er hat die Neigung, das Feuer im Herzen zu entzünden, wie Rumi in seiner «*Masnêvi*» über die Flöte schreibt. Krishna ist, in der indischen Kunst, stets mit einer Flöte dargestellt. Der Luftton überwältigt alle andern Töne, denn er lebt und in all seinen Aeusserungen führt sein Einfluss Begeisterung herbei.

Der Ton des Aethers ist in sich geschlossen und enthält alle Formen und Farben. Er ist der Grundton aller Töne, und er ist der Unterton, der immer fort dauert. Sein Instrument ist der menschliche Körper, weil er durch ihn hörbar werden kann; obwohl er alles durchdringt, ist er gleichwohl lautlos. Er tut sich einem Menschen kund, der seinen Körper von materiellen Eigenschaften befreit. Der Körper kann, wenn der Innenraum geöffnet ist, wenn alle Durchgänge und Gefässe frei sind, sein eigenes Instrument werden. Dann wird der Ton, der aussen besteht, auch innerlich offenbar. Begeisterung, Erleuchtung,



Ruhe, Furchtlosigkeit, Entzückung, Freude und Offenbarung sind die Wirkungen dieses Tones. Dem einen offenbart er sich von selbst, dem andern, wenn er durch Körper- und Geistesschwäche in einen negativen Zustand versetzt ist. Keinem von diesen beiden ist es eine Wohltat, im Gegenteil, es macht sie unnormale. Nur jene erhebt dieser Ton, die sich ihm erschliessen, durch die geweihten Uebungen, die den Mystikern bekannt sind.

Der Ton von Erde und Wasser vermischt, ist weich und zart. Der Ton von Erde und Feuer bewirkt Härte. Der Ton von Erde und Luft hat Kraft und Macht. Der Ton von Wasser und Feuer hat eine belebende und anregende Wirkung. Der Ton von Wasser mit Aether hat eine besänftigende und erquickende Wirkung. Der Ton von Feuer und Luft hat eine beängstigende und furchterregende Wirkung. Der Ton von Feuer mit Aether hat eine durchbrechende und befreiende Wirkung. Der Ton von Luft mit Aether erzeugt Ruhe und Frieden.

## ZWEITES KAPITEL

### SCHWINGUNGEN

Das stille Leben erprobt sich an der Oberfläche durch Tätigkeit. Verglichen mit dem tätigen Leben der Aussen-seite, zeigt sich das stille Leben wie tot. Nur dem Weisen erscheint das immerwährende Leben als das vorzuziehende wegen der immerwechselnden und zeitlichen Natur des sterblichen Lebens. Das Leben an der Oberfläche scheint das wirkliche Leben zu sein, weil in diesem Leben alle Freude erfahren wird.

In dem stillen Leben gibt es keine Freude, sondern nur Friede. Der Seele ursprüngliches Wesen ist Friede und ihre Natur ist Freude; beide wirken gegeneinander. Dies ist die verborgene Ursache aller Trauerspiele des Lebens. Ursprünglich ist die Seele ohne alle Erfahrung; sie erfährt, wenn sie ihre Augen nach aussen auftut, und sie behält sie offen, das Leben an der Oberfläche bis zur Sättigung geniessend. Die Seele beginnt dann ihre Augen der Aussenwelt gegenüber zu schliessen und sucht beständig nach Frieden, dem ursprünglichen Zustand ihres Wesens.

Der innerliche und wesentliche Teil jedes Wesens besteht aus feineren Schwingungen und der äusserliche Teil wird von ihrer Masse gebildet. Den feineren Teil nennen wir Geist und den gröberen Stoff; der erstere ist dem Wechsel und der Zerstörung weniger ausgesetzt, der letztere mehr. Alles, was lebt, ist Geist, und alles, was stirbt, ist Materie; und alles, was im Geiste stirbt, ist Materie, und alles, was in der Materie lebt, ist Geist. Alles, was sichtbar und erkennbar ist, scheint zu leben, obschon



es dem Tod und Vergehen anheimfällt und jeden Augenblick in seine feineren Elemente aufgelöst wird; doch das Auge der Menschen ist so irreführt durch seine Aufgewecktheit dieser Scheinwelt gegenüber, dass der Geist, der tatsächlich lebt, vom stofflichen Gewande verdeckt wird und sein wahres Wesen verborgen bleibt. Es ist die stufenweise sich steigernde Tätigkeit, die die Schwingungen dazu bringt, Stoff zu werden, und es ist deren stufenweise Verminderung, welche sie wieder in Geist wandelt. Wie gesagt, die Schwingungen gehen durch fünf verschiedene Phasen: Elemente, während sie aus feinen in grobe sich wandeln, und jene Elemente des Aethers, der Luft, des Feuers, des Wassers und der Erde haben jedes einen Duft, eine Farbe und eine ihm eigene Form. Dieses Rad von Elementen bringt sie alle mit der Zeit an die Oberfläche. Bei jedem Schritt ihrer Tätigkeit verlieren sie und erhalten sie voneinander abweichende Formen und die Anordnung dieser Schwingungen ist es, welche die Mannigfaltigkeit der sichtbaren Welt erzeugt. Das Gesetz, das ihre Zerstreuung bewirkt, nennt der Mensch Zerstörung.

Schwingungen werden zu Atomen, und Atome erzeugen das, was wir Leben nennen; daher kommt es, dass ihre Anordnung durch die Kraft der Naturverwandtschaft lebendige Wesen formt, und sobald der Atem in der Form sichtbar wird, wird der Körper bewusst. In einem Einzelwesen sind viele kleine Wesen verborgen, in seinem Blute, in seinen Gehirnzellen, in seiner Haut und in allen Formen seines Daseins. Wie im Physischen eines Einzelwesens viele kleine Keime geboren und genährt werden, die nichtsdestoweniger Lebewesen sind, so leben in seiner geistigen Sphäre zahlreiche

Wesen, «Mawakals», Elementarwesen genannt, und dies sind noch feinere Wesenheiten, aus des Menschen eigenen Gedanken geboren; und gleich, wie die Keime im physischen Körper leben, so wohnen diese Elementarwesen der mentalen Sphäre inne. Der Mensch glaubt öfters, Gedanken seien leblos; er sieht nicht, dass sie lebendiger als die körperlichen Keime sind und dass sie Geburt, Kindheit, Jugend, Alter und Tod haben. Ihrer Natur entsprechend wirken sie für den Vorteil oder den Nachteil des Menschen. Der Sufi erzeugt, bildet und überwacht sie. Er übt sie und beherrscht sie sein ganzes Leben hindurch; sie bilden sein Heer und führen seine Wünsche aus. Wie die Keime das körperliche Wesen des Menschen und die Elemente sein mentales Leben bilden, so bilden die Gedanken sein geistiges Dasein; diese werden «Farishtas» genannt.

Schwingungen haben in der Regel ihre Breite wie auch ihre Länge und sie können den einen Bruchteil einer Sekunde oder den grössten Teil vom Leben des Weltalls dauern. Sie bilden verschiedene Formen, Figuren und Farben; wenn sie vorwärts schießen, schafft jede Schwingung eine andere und so entstehen Myriaden von Schwingungen aus einer einzigen. Auf diese Weise gibt es Kreise unter Kreisen und Kreise über Kreisen; alle zusammen bilden das Weltall. Nach ihrer Verdichtung sinkt jede Schwingung wieder in ihre Quelle zurück. Die Reichweite der Schwingungen entspricht der Feinheit der Fläche ihres Ausgangspunktes. Einfacher gesagt, es kann das Wort, das aus dem Munde geht, nur das Ohr des Hörers erreichen, aber der Gedanke, der von den Gemüts- und Gedankenkräften (mind) ausgeht, reicht weiter, er springt von Geist zu Geist über. Die Schwingungen der



Gemüts- und Gedankenkräfte (mind) sind viel mächtiger als die der Worte. Die ernstesten Gefühle eines Herzens können das Herz eines andern durchdringen; sie sprechen in der Stille, sich in der Sphäre zerstreugend, so dass die Atmosphäre um eine Person ihre Gedanken und Gefühle kundgibt. Die Schwingungen der Seele sind die mächtigsten und reichen am weitesten, sie springen wie ein elektrischer Strom von Seele zu Seele.

Alle Dinge und Lebewesen im Weltall sind miteinander verbunden, sichtbar oder unsichtbar, und ein Zusammenhang in allen Lebensformen besteht durch die Schwingungen. Hier ein gewöhnliches Beispiel: wenn eine Person in einer Versammlung hustet, so beginnen viele andere dasselbe zu tun, und ebenso ist es beim Gähnen. Dies gilt auch für Lachen, für Erregung und Verstimmtheit und bezeugt, dass Schwingungen die Zustände von einem Wesen zum anderen übertragen; dadurch weiss der Seher vom Vergangenen, Gegenwärtigen und Zukünftigen und durchschaut auf allen Planen des Lebens die dort bestehenden Zustände. Schwingungen wirken mittels einer Saite der Sympathie zwischen dem Menschen und seiner Umgebung und offenbaren vergangene, gegenwärtige und zukünftige Lebenslagen. Dies erklärt, warum das Heulen von Hunden den Tod voraussagen soll und das Wiehern von Pferden das Nahen einer Gefahr. Nicht nur Tiere zeigen dies Vorgefühl, sondern auch Pflanzen beginnen in Zeiten der Trauer zu sterben und die Blumen zu welken, während sie in Zeiten des Glücks gedeihen und blühen. Der Grund, dass Pflanzen und Tiere die Schwingungen wahrnehmen können und von der Zukunft wissen, während der Mensch nichts

davon weiss, liegt darin, dass der Mensch sich durch seine Selbstsucht blind gemacht hat.

Die Wirkung von Schwingungen bleibt haften auf dem Sessel, in dem man sitzt, in dem Bett, in dem man schläft, in dem Haus, in dem man wohnt, in den Kleidern, die man trägt, in den Speisen, die man isst und auch in der Strasse, in der man geht.

Jede Erregung entsteht durch die anhaltenden Bewegungen der Schwingungen, die wiederum verschiedene Erregungen hervorrufen, wenn sie in verschiedenen Richtungen tätig sind; die Hauptursache jeder Erregung ist Tätigkeit allein. Jede Schwingung erhebt sich während ihrer Tätigkeit bis zur äussersten Oberfläche und der bei dieser Tätigkeit erzeugte Nebel sammelt Wolken an, die man Gefühlserregungen nennt. Die Wolken der Erregung verdunkeln das klare Schauen der Seele. Deshalb wird die Leidenschaft «blind» genannt. Das Uebermass an Tätigkeit der Schwingungen macht nicht nur blind, sondern schwächt den Willen, und ein schwacher Wille schwächt Gemüts- und Gedankenkräfte (mind) wie auch den Körper.

Es ist die Beschaffenheit der Schwingungen, auf die der Mensch gestimmt ist, welche die besondere Note seiner Seele bestimmt. Die verschiedenen Abstufungen dieser Noten bilden eine abwechselnde Stimmhöhe, die von den Mystikern in drei unterschiedliche Grade eingeteilt werden. Erstens: der Grad, welcher Kraft und Verstand bildet; er kann als ein ruhiges Meer dargestellt werden. Zweitens: der Grad einer mässigen Tätigkeit, der alles in Bewegung erhält und ein Ausgleich zwischen Stärke und Schwäche ist; er kann als bewegte See dargestellt werden. Drittens: den Grad anhaltender Tätigkeit, der alles zerstört und



alle Schwäche und Blindheit verursacht; er kann als stürmisches Meer dargestellt werden.

Der Seher erkennt in der Tätigkeit aller Dinge und Wesen die Tonhöhe, wie der Musiker den Schlüssel kennt, in dem irgendein besonderes Musikstück geschrieben ist. Die Atmosphäre des Menschen redet vom Grade der Tätigkeit seiner Schwingungen.

Wenn die schwingende Tätigkeit richtig beherrscht wird, so kann man alle Lebensfreude erproben, ohne gleichzeitig von ihr zum Sklaven gemacht zu werden. Das Beherrschen der Tätigkeit ist sehr schwierig, wenn sie einmal beginnt und sich vergrössert, es gleicht dem Versuch, ein forteilendes Pferd zu zäumen. Aber gerade in dem «Beherrschen» liegt das Ganze enthalten, was Meisterschaft ausmacht.

Die Heiligen und Weisen verbreiten ihre Ruhe, ihren Frieden nicht nur dort, wo sie wohnen, sondern auch in ihrer Umgebung; die Stadt oder das Land, in dem sie leben, hat Frieden durch die Kraft der von ihrer Seele ausgehenden Schwingungen. Dies ist der Grund, warum die Verbindung mit Guten und Schlechten und den Gliedern höherer oder niederer Klassen auf den Charakter und das Leben eines Menschen einen grossen Einfluss ausübt. Die Schwingungen der Gedanken und Gefühle bilden, bewirken und bereiten sich selber alle nötigen Mittel zu ihrer Verwirklichung auf der Oberfläche. Zum Beispiel: jemand wünscht Fisch zu essen und anstatt denselben zu bestellen, denkt er intensiv daran; so sprechen seine Gedanken sozusagen an das geistige Ohr des Kochs, geben diesem denselben Wunsch ein, und vielleicht würde sein starkes Gefühl sogar einen Fischverkäufer ins Haus bringen. In dieser Weise erwirken die Gedanken der

Weisen ihr eigenes Schicksal, ihrer Stärke, Kraft und Reinheit entsprechend. Ein gewisser Grad von Gedankenkraft ist nötig, um eine gewisse Schlussfolge zu erzielen, wie auch eine gewisse Menge Sprengstoff nötig ist, um einen einzelnen Felsen zu sprengen, und eine erheblich grössere Menge, um einen Tunnel durch einen Berg zu sprengen.

Die zeitliche Dauer eines Gedankens ist auch massgebend für seine Erfüllung, denn die Gedankenschwingungen müssen eine Zeitlang dauern, um eine Schlussfolge zu erzielen. Zum Backen eines Kuchens ist eine gewisse Zeit erforderlich; wenn man sich übereilt, wird der Kuchen schlecht gebacken; ist die Hitze zu gross, so verbrennt er. Wenn es dem, der die mentalen Schwingungen aussendet, an Geduld fehlt, so wird die Macht der Gedanken nutzlos vertan, selbst sogar, wenn sie schon halbwegs zu ihrem Ziel, oder noch näher dem erfolgreichen Ausgang wären. Wenn zur Ausführung einer bestimmten Angelegenheit eine allzugrosse Gedankenkraft aufgeboten ist, so zerstört sie, was sie aufbauen will.

Um Gedanken und Gefühle aufeinander zurückzustrahlen, sollte man die gleiche Regel wie bei Stimme und Wort beobachten. Je lauter eine Person in einer Versammlung spricht, umso grössere Aufmerksamkeit erregt sie, und alle Anwesenden müssen ihr zuhören. Ebenso wenn ein Sufi die Schwingungen seiner Gedanken und Gefühle bewusst aussendet, so treffen sie ganz natürlich mit grosser Stärke und Kraft auf jeden Geist, dem sie begegnen. Wie die Lieblichkeit der Stimme eine gewinnende Macht hat, so ist es auch mit der Zartheit der Gedanken und Gefühle. Gedankenschwingungen, zu denen das gesprochene Wort hinzukommt, werden in



ihrer Macht verdoppelt und mit einer physischen Anstrengung ist ihre Macht verdreifacht. Verstand ist wie Feuer, er gibt den Gedanken Licht; aber überhitzte Gedanken verlieren ihre Kraft, wie die Hitze den dichtstofflichen Körper schwächen kann. Verstand erzeugt Zweifel, welche die Gedankenkraft schon zerstören, ehe sie imstande sein wird, ihr Ziel zu erreichen. Die Macht der Gedankenkraft liegt im Vertrauen oder Glauben. Verstand verwirrt und Zweifel zerstreuen die Wellen der Gedankenschwingungen, die sich in Ermangelung bindender Kraft in verschiedene Richtungen verlieren. Man sollte nie gegen seine Wünsche denken oder sprechen, weil das die Gedankenschwingungen schwächt und oft widrige Schlussfolgerungen hervorruft. Eine Menge Gedanken, die gleichzeitig entstehen, schwächen natürlich die Geisteskraft, denn keiner von ihnen hat die Möglichkeit zu reifen, so wie Zwillinge in der Regel nicht ganz entwickelt sind und Drillinge selten leben. Die Disharmonie zwischen dem Begehrten und dem Ideal verursacht stets grosse Verwirrung im Leben, da sie ständig gegeneinander wirken. Wenn jemand von einem andern entweder streng oder wohlwollend redet, denkt oder fühlt, so erreicht er dessen Geist bewusst oder unbewusst durch die Kraft der Schwingungen. Wenn wir von jemandem beleidigt werden, ohne es in Wort oder Tat zu zeigen, so kann es doch nicht verborgen bleiben, denn die Schwingungen unseres Fühlens werden die in Frage kommende Person direkt erreichen und sie wird unsern Verdruss fühlen, wie weit sie auch immer von uns entfernt sein mag. Ebenso steht es mit unserer Liebe, mit unserm Vergnügen; wie wir sie auch immer in Rede und Handlung zu verbergen suchen, so können sie doch nicht verborgen

bleiben. Dies erklärt das alte Sprichwort: «dass auch die Wände Ohren haben», was in der Tat bedeutet, dass auch die Wand für Gedankenschwingungen nicht undurchdringlich ist.

Die Sufis beachten ganz besonders die guten und die schlechten Wünsche der Menschen. Sie bestreben sich fortwährend, die guten Wünsche der andern, ob würdig oder unwürdig, an sich zu ziehen durch jedes Mittel, das in ihrer Macht liegt. Die Verdichtung der Tätigkeit löst starke Schwingungen aus, die von den Sufis «Jelal» genannt werden; die Weichheit der Tätigkeit erzeugt zarte Schwingungen, «Jemal» genannt. Die erstere Tätigkeit zeigt sich als Kraft und Macht, die andere als Schönheit und Anmut. Der Widerstreit dieser beiden Kräfte wird «Kemal» genannt, und er verursacht nichts als Zerstörung.

Die Norm von Recht und Unrecht, die Auffassung von Gut und Böse und die Idee von Sünde und Tugend werden bei den Völkern verschiedener Rassen, Nationen und Religionen verschieden verstanden; deshalb ist es schwierig, das Gesetz, das diese Gegensätze festhält, zu erkennen. Es wird indessen klar, wenn man das Gesetz der Schwingungen versteht. Jedes Ding oder Lebewesen scheint an der Oberfläche des Lebens von jedem andern gesondert zu sein, aber auf jenem Plane unter der Oberfläche nähern sie sich einander, und im Innersten werden sie alle eins. Jede Störung des Friedens, auch die des kleinsten Teilchens des Daseins an der Oberfläche, berührt innerlich das Ganze. Somit ist jeder Gedanke, jedes Wort und jede Tat, welche den Frieden verletzen, Unrecht, Schlechtigkeit und Sünde; bewirken sie aber Ruhe, so stellen sie Recht, Güte und Tugend dar. Da das Leben



im Widerhallen gleich einer Kuppel ist, so ist auch sein Wesen gleich einer Kuppel. Störung des geringsten Teilchens des Lebens ist Störung des Ganzen und geht wie ein Fluch auf die Person zurück, die sie erzeugt hat; jeder Friedenszustand an der Oberfläche wirkt günstig auf das Ganze und kehrt als Segen zum Erzeuger zurück.

Dies ist die Philosophie der Belohnung der guten und der Bestrafung der schlechten Taten, von einer höheren Macht.

## DRITTES KAPITEL

### HARMONIE

Harmonie ist die Quelle aller Offenbarwerden, der Grund ihres Wesens und der Mittler zwischen Gott und Menschen.

Der Friede, um den jede Seele ringt und der Gottes wahres Sein und das letzte Ziel des Menschen ist, ist nur die Schlussfolge der Harmonie; dies zeigt, dass alle Erregenschaften des Lebens ohne einen Sinn für Harmonie eitel sind. Das Erreichen der Harmonie ist es, was man Himmel nennt und den Mangel daran nennt man Hölle. Nur wer sie meistert, versteht das Leben und wem sie fehlt, der ist töricht, trotz allem Wissen, das er gesammelt haben mag.

Der Sufi legt grossen Wert auf dies Erreichen der Harmonie, da er meint, dass Licht für die Engel und Finsternis für den Teufel, aber Harmonie für den Menschen nötig ist, damit er das Gleichgewicht im Leben halten könne.

Drei Formen der Harmonie gibt es, erstens: ewige, zweitens: allgemeine (allumfassende), und drittens: Harmonie des Einzelwesens.

Ewige Harmonie ist die Harmonie der Bewusstheit, die selbst ewig, entfernt, ungestört und friedlich bleibt, obwohl alle Dinge und Wesen in ihr leben und weben. Dies ist der Gott des Gläubigen und der Gott des Wissenden; alle Schwingungen, von den feinsten bis zu den grössten, werden durch diese Harmonie zusammengehalten, wie auch jedes Atom der Offenbarwerdung; sowohl Schöpfung wie Zerstörung sind da, um sie aufrecht zu er-



halten. Ihre Kraft zieht jedes Wesen letzten Endes zu dem immerwährenden Frieden.

Der Mensch wird durch die Kraft der Harmonie in zwei entgegengesetzte Richtungen gezogen, zum Unendlichen und zur Offenbarwerdung; er ist der ersteren weniger bewusst als der letzteren und dadurch, dass er in die eine Richtung blickt, verliert er die andere aus dem Auge.

Da das Unendliche der wesentliche Geist des Alls ist, zieht es zuletzt alles zu sich heran. Der Sufi gibt der Harmonie mit dem Unendlichen die grösste Bedeutung. Er erreicht sie durch Ergebung in den Willen Gottes, der Geliebten.

Das Bestehen von Land und Wasser, des Landes für das Wasser und des Wassers für das Land, die Anziehung zwischen Himmel und Erde beweist eine allgemeine Harmonie. Die gegenseitige Anziehung von Sonne und Mond, die kosmische Ordnung der Sterne und Planeten, alle miteinander verbunden, sich nach bestimmten Gesetzen bewegend und arbeitend, der gleichmässige Umlauf der Jahreszeiten, die Nacht, die dem Tage folgt und der Tag, der seinerseits der Nacht Raum gibt, die Abhängigkeit aller Wesen voneinander, die Verschiedenheit, Anziehung und Angleichung der fünf Elemente, alles beweist die allumfassende Harmonie.

Das Männliche und das Weibliche, Tier und Vogel, Pflanze und Fels und alle Klassen der Dinge und Wesen sind aneinander gebunden und zu einander gezogen durch ein Band der Harmonie. Würde ein Ding oder Wesen, das noch so nutzlos erscheinen mag, in diesem Weltall unendlicher Gestaltungen fehlen, so würde es sein, wie wenn eine Note in einem Liede fehlte. «Jedes Wesen ist

für einen bestimmten Zweck gemacht und das Licht jenes Zweckes ist in seinem Herzen angefacht.» (Saadi).

Alle Hungersnöte, Seuchen und Katastrophen, wie Sturm, Flut, vulkanische Ausbrüche, Kriege und Revolutionen, so schlimm sie auch den Menschen erscheinen mögen, dienen in Wirklichkeit zur Aufrechterhaltung dieser allumfassenden Harmonie.

Man erzählt in Indien eine Geschichte, wie einst alle Einwohner eines Dorfes, das an Dürre gelitten hatte, sich vor dem Tempel ihres Gottes versammelten und beteten, in diesem Jahre möge reichlich Regen fallen.

Eine Stimme des Unsichtbaren antwortete: «Was immer Wir tun, dient Unseren Zwecken, ihr habt kein Recht, euch in Unser Werk zu mischen, oh! ihr Menschen.» Aber sie erflehten wiederum Erbarmen, mit grösserer Dringlichkeit. Da kam die Antwort: «Eure Gebete, eure Opfer, euer Fasten haben uns bestimmt, euch für dieses eine Jahr so viel Regen zu gewähren, als ihr wünschet.» Alle kehrten jubelnd nach Hause zurück. Im Herbst arbeiteten sie eifrig auf ihren Feldern, und nachdem sie den Boden vorbereitet und die Saat gesät hatten, beteten sie um Regen. Und als sie meinten, dass genug Regen gefallen sei, griffen sie wieder zum Gebet und der Regen hörte auf. So wurde eine überreiche Kornernte erzielt, darob sich alle Einwohner des Dorfes freuten. Mehr Korn als je zuvor ward in diesem Jahr geerntet. Nachdem die Ernte aber eingebracht war, starben alle, die von dem Korne gegessen hatten, und es gab viele Opfer. Verstört suchten sie wieder den Gott, und sich im Tempel vor Ihm niederwerfend, riefen sie: «Warum zeigst Du uns so viel Zorn nach so vieler Gnade.» Gott antwortete: «Es war nicht Unser Zorn, sondern eure Torheit, euch



in Unser Werk einzumischen; zuweilen senden wir Dürre und zuweilen eine Ueberschwemmung, damit ein Teil eurer Ernte zerstört werde, aber wir haben Unsere Gründe für solches Tun, denn so wird alles, was in ihr giftig und unerwünscht ist, mit zerstört und nur das bleibt übrig, was für die Erhaltung eures Leibes nützlich ist.» Die Dorfbewohner warfen sich in demütigem Gebete nieder und sagten: «Niemals wieder werden wir die Dinge des Weltalls zu bestimmen suchen. Du bist der Schöpfer, Du bist der Erhalter, wir sind Deine unwissenden Kinder, und Du allein weisst, was für uns am besten ist.» Der Schöpfer weiss, wie Er Seine Welt zu lenken hat, weiss, was gedeihen muss und was vernichtet werden soll.

Es gibt zwei Formen der Harmonie des Einzelwesens: erstens die Harmonie zwischen Leib und Seele, zweitens die Harmonie zwischen einzelnen Menschen.

Die Seele freut sich des Wohlbehagens, welches durch das äussere Selbst empfunden wird; aber der Mensch wird so darin verstrickt, dass das wahre Wohlsein der Seele vernachlässigt wird und dies verursacht, dass der Mensch, trotz allem zeitweiligen Wohlbefinden, unbefriedigt bleibt; doch, da er dies nicht weiss, so sucht er den Grund zu seinem Unbefriedigtsein in einem unerfüllten Lebenswunsch. Den irdischen Leidenschaften nachzugeben, kann zeitweilig befriedigen, weckt aber den Wunsch nach mehr. In diesem Kampfe wird von einem Menschen, der ständig sein irdisches Vergnügen und sein Wohlergehen sucht, die Befriedigung seiner Seele übersehen und so wird die Seele um ihren wahren Segen gebracht. Das wahre Glück der Seele liegt in Liebe, Harmonie und Schönheit, aus denen Weisheit, Ruhe und

Frieden fliessen; je anhaltender sie sind, desto grösser ist die Befriedigung der Seele.

Würde der Mensch in seinem täglichen Leben jede Handlung, die ein unangenehmes Bild von ihm auf seine eigene Seele wirft und Verfinsterung und Unzufriedenheit hervorruft, prüfen, und würde er andererseits jeden Gedanken, jedes Wort und jede Tat bewusst beobachten, die eine innere Liebe, Schönheit und Harmonie hervorrief und jedes Gefühl, das ihm Weisheit, Ruhe und Frieden brachte, erkennen, so würde er leicht den Weg der Harmonie zwischen Seele und Körper verstehen und beiden Seiten des Lebens, der inneren wie der äusseren, würde Genüge getan werden. Die Befriedigung der Seele ist viel wichtiger als diejenige des Körpers, denn sie währet länger. So können Gedanke, Sprache und Tat so geordnet werden, dass Harmonie zunächst in dem Ich durch das Stimmen von Körper und Seele erreicht wird.

Die nächste Form von Harmonie des Einzelwesens wird in der gegenseitigen persönlichen Berührung geübt. Jedes Wesen hat ein nur ihm eigenes Ich, das aus seinem eigenen Wahngebilde geschaffen ist. Dieses beschränkt seinen Blick, der in die Richtung seines eigenen Vorteils geleitet wird und er urteilt über gut und böse, wertvoll oder wertlos, recht oder unrecht im Verhältnis zu sich und zu andern, durch diesen beschränkten Blick, der im allgemeinen eher partiisch und eingebildet, als wahr ist. Diese Dunkelheit entsteht durch Ueberschattung der Seele von dem äusseren Wesen. So wird jemand blind seinen eigenen Gebrechen gegenüber, wie auch gegen die Vorzüge anderer. Die richtige Handlung des andern wird in seinen Augen falsch, und der eigene Fehler scheint richtig. So ist es mit der Menschheit im allgemeinen, bis



der Schleier der Dunkelheit von ihren Augen gehoben wird.

Die «Nufs», das Ich eines Individuums, verursachen alle Disharmonie sowohl in dem Selbst als mit andern und zeigen so ihre Unbotmässigkeit in allen Formen des Lebens. Der Löwe, der Herrscher unter den Tieren, überaus mächtig und majestätisch, ist den Einwohnern der Wälder immer unwillkommen, und er ist sogar unfreundlich seiner eigenen Sippe gegenüber. Zwei Löwen werden einander nie freundlich begegnen, denn ihre «Nufs» sind zu stark, und obgleich der Löwe der Beherrscher aller andern Tiere ist, so ist er doch ein Sklave seiner eigenen Leidenschaften, die sein Leben ruhelos machen. Die «Nufs» pflanzenfressender Tiere, wie Schafe und Ziegen, sind abgeschwächt; aus diesem Grunde tun sie einander nichts zuleide, sie sind im Gegenteil harmonisch genug, um in Herden zu leben. Die zwischen ihnen bestehende Harmonie und Sympathie macht, dass jeder an den Freuden und Leiden des andern teilnimmt; aber sie fallen leicht den wilden Tieren des Waldes zum Opfer.

Die Meister der Vergangenheit, wie Moses und Mohammed, weideten mit Vorliebe ihre Herden in den Wäldern, und Jesus Christus sprach von sich als von dem guten Hirten, während Johannes der Täufer vom Lamme Gottes sprach, «das ohne Falsch und unschuldig zum Opfer bereit war».

Die «Nufs» der Vögel sind noch sanfter, daher können ihrer auf einem Baume viele und verschiedener Arten wie eine Familie leben und Gottes Lob im Gleichklang singen, um darauf in Scharen zu Tausenden umherzufliegen. Unter den Vögeln findet man solche, welche, Männchen und Weibchen, sich kennen und in Eintracht

zusammenleben, ihr Nest für ihre Jungen bauend, jeder zu gegebener Zeit die Eier brütend und jeder seinen Teil zur Aufzucht der Kleinen beitragend. Oft trauern und klagen sie über den Tod des Männchens oder des Weibchens.

Die «Nufs» der Insekten sind noch geringer, sie schreiten übereinander fort, ohne einander zu schaden und leben in Millionen zusammen wie eine Familie, ohne Unterscheidung von Freund und Feind. Dies beweist, wie die Kraft der «Nufs» mit jedem Schritt in der Entwicklung der Natur fortschreitet und ihren Höhepunkt im Menschen erreicht, in dessen ganzes Leben sie Disharmonie hineinträgt —, es sei denn, die «Nufs» werden bemeistert, wodurch Ruhe und Frieden innerhalb des Selbst und ein Gefühl der Harmonie mit andern entsteht. Jedes menschliche Wesen hat eine, seinen «Nufs» angepasste besondere Eigenschaft. Der Mensch hat in seiner Sprache, seinen Gedanken und Gefühlen Aehnlichkeit mit Tieren und Vögeln und der Zustand seiner «Nufs» entspricht ihrer Natur, und zuweilen ähnelt ihnen seine gesamte Erscheinung. Einer gleicht dem Tiger, ein anderer ähnelt dem Hunde, während ein dritter gleich einer Katze und ein vierter gleich einem Fuchse sein mag. Darum hängt seine Neigung zur Harmonie von der Entwicklung seiner «Nufs» ab.

Wenn der Mensch beginnt, das irdische Leben deutlich zu durchschauen, so erscheint ihm die Welt wie ein Wald voller wilder Tiere, die einander bekämpfen, töten und auffressen.

Es gibt vier verschiedene Klassen von Menschen, die miteinander, ihrer verschiedenen Entwicklungsstufe entsprechend, harmonieren. Sie sind erstens: engelhaft, zweitens: menschlich, drittens: tierisch, viertens: teuflisch.



Die Engelhaften suchen dem Himmel nach; das menschliche Wesen kämpft sich allein durch die Welt; der Mensch mit tierischen Eigenschaften sucht seine irdischen Genüsse, während der teuflische Mensch Schaden schafft und so eine Hölle sich und andern bereitet. Nach seiner menschlichen Entwicklung wird der Mensch zum Engel, und durch seine Entwicklung im Tierischen kommt er zur Stufe des Teufels.

In der Musik besteht das Gesetz der Harmonie darin, dass die nächste Note keine mittönenden Abstände mache. Dies erklärt das Heiratsverbot zwischen nahen Verwandten wegen ihrem Sich-nahe-stein in Begabung und Blut. In der Regel beruht die Harmonie auf Gegensätzen. Männer kämpfen mit Männern, und Frauen zanken sich mit Frauen, aber männlich und weiblich sind in der Regel harmonisch zueinander, und eine vollständige Einheit macht eine vollständige Harmonie. In jedem Wesen arbeiten ständig die fünf Elemente, und in jedem Einzelwesen überwiegt hauptsächlich eines. Die Weisen haben daher fünf verschiedene Naturen im Menschen unterschieden, den Elementen entsprechend, die in ihm überwiegen. Manchmal überwiegen in einem menschlichen Wesen, in höherem oder geringerem Grade, zwei oder gar mehr Elemente.

Die Harmonie im Leben kann in der gleichen Weise gelernt werden, wie die Harmonie in der Musik. Das Ohr sollte geübt werden, sowohl Ton als Wort und die darin verborgene Deutung zu unterscheiden und aus dem Wort-sinn und aus dem Ton der Stimme zu erkennen, ob es ein wahres Wort oder ein falscher Ton ist, zu unterscheiden zwischen Spottlust und Offenheit, zwischen Worten, die im Scherze gesprochen und solchen, die im

Ernst gesprochen werden, den Unterschied zu erkennen zwischen wahrer Bewunderung und Schmeichelei, zwischen Bescheidenheit und Demut; Lächeln von Ver-lachen, Anmassung von Stolz, seien sie nun direkt oder indirekt ausgedrückt, unterscheiden zu lernen. Daher wird das Ohr allmählich geübt in der gleichen Weise wie bei der Musik und ein Mensch weiss genau, ob seine eigenen Töne und Worte, wie auch die der anderen, wahr oder falsch sind. Der Mensch sollte, als eine Art Stimmbil-dung, lernen, in welchem Ton man einen Gedanken und ein Gefühl ausdrücken soll. Da sind Zeiten, wo er laut sprechen sollte und Zeiten, wo ein sanfter Ton der Stimme benötigt wird; für jedes Wort ist eine gewisse Note und für jede Rede ist eine gewisse Stimmlage notwendig. Gleichzeitig sollte rechter Gebrauch eines natürlichen Dur- oder Molltones gemacht, wie auch der «Schlüssel» bedacht werden.

Es gibt neun verschiedene Gefühlsformen, deren jede eine gewisse Ausdrucksart hat:

1. Fröhlichkeit, in lebhaftem Tone ausgedrückt,
2. Schmerz, in gefühlvollem Tone,
3. Furcht, in gebrochener Stimme,
4. Mitleid, in zärtlicher Stimme,
5. Erstaunen, in ausrufendem Tone,
6. Mut, in nachdrucksvollem Tone,
7. Oberflächlichkeit, in leichtem Tone,
8. Anhänglichkeit, in tiefem Tone,
9. Gleichgültigkeit, in der Stimme des Schweigens.

Eine ungeübte Person bringt diese durcheinander. Sie flüstert die Worte, die gehört werden sollten und spricht laut aus, was verborgen sein sollte. Ueber ein gewisses Thema muss laut, über ein anderes leise gesprochen



werden. Man sollte den Ort, den Raum, die Zahl der anwesenden Personen, die Art der Leute und ihre Entwicklung bedenken und in Uebereinstimmung mit dem Verständnis der anderen sprechen; wie gesagt ist: «Rede zum Volke in seiner eigenen Zunge.» Mit einem Kinde muss man kindliche Gespräche führen, mit der Jugend sollten nur passende Worte gesprochen werden, mit den Alten rede man entsprechend ihrem Verständnis. In der gleichen Weise sollten unsere Gedanken auf abgestufte Weise ausgedrückt werden, auf dass nicht jeder Körper mit der gleichen Peitsche getrieben werde. Die Rücksichtnahme unterscheidet den Menschen vom Tier. Man muss verstehen, dass Rhythmus das Gleichgewicht von Sprache und Tat ist. Man muss zur rechten Zeit reden, sonst ist Schweigen besser als Sprechen; ein Wort der Sympathie mit dem Schmerz des andern und zum mindesten ein Lächeln, wenn ein anderer lacht. Man sollte die Gelegenheit abwarten, ein Gesprächsthema in Gesellschaft anzuregen und es niemals plötzlich wechseln, sondern geschickt zwei Themata mit harmonischem Gliede verbinden. Auch sollte einer geduldig warten, während ein anderer redet und die Rede zügeln, wenn die Gedanken unbeherrscht herausstürzen wollen, um sie, während sie ausströmen, in Rhythmus unter Kontrolle zu halten. Man sollte die wichtigsten Worte hervorheben mit der Beachtung starker und schwacher Betonung. Es ist nötig, das richtige Wort zu wählen und die richtige Ausdrucksart, die Geschwindigkeit zu regeln und zu wissen, wie man den Rhythmus aufrecht erhalten muss. Einige Leute beginnen langsam zu sprechen und steigern allmählich die Geschwindigkeit dermassen, dass sie unfähig sind, zusammenhängend zu sprechen.

Die oben angeführten Regeln sind auf alles Tun im Leben anwendbar.

Gleich einem Schüler der Musik übt der Sufi zugleich seine Stimme und sein Ohr in der Harmonie des Lebens. Die Uebung der Stimme besteht darin, dass man bei jedem gesprochenen Worte seines Tones und seines Rhythmus, wie ihrer Eignung für die Gelegenheit bewusst ist. Zum Beispiel sollten Worte der Tröstung in langsamem Rhythmus, mit sanfter Stimme und sympathischem Tone gesprochen werden. Wenn Worte des Befehls gesprochen werden, ist ein lebhafter Rhythmus nötig und eine starke und deutliche Stimme. Der Sufi vermeidet alle unrythmischen Handlungen; er hält den Rhythmus seiner Sprache unter der Kontrolle seiner Geduld, so dass er kein Wort spricht vor der rechten Zeit, noch eine Antwort gibt, bevor die Frage beendet ist. Ein widersprechendes Wort hält er für einen Missklang, ausser in der Debatte gesprochen, und selbst dann sucht er es in einem wohltönenden Akkord zu lösen. Eine Neigung zum Widerspruch im Menschen entwickelt sich zu einer solchen Leidenschaft, dass er sogar seinen eigenen Gedanken widerspricht, falls sie von anderen ihm vorgelegt werden. Um die Harmonie zu bewahren, moduliert der Sufi sogar seine Sprache aus einem Schlüssel in den andern; in andern Worten, er geht auf die Idee eines andern ein, indem er den Gegenstand, statt von dem eigenen, vom Gesichtspunkte des andern aus betrachtet. Er bildet für jede Unterhaltung eine Grundlage durch eine angepasste Einleitung und bereitet so das Ohr des Hörers für eine vollendete Antwort vor. Er bewacht jede seiner Bewegungen und seinen Ausdruck, sowie diejenige anderer und versucht einen Zusammenklang zwischen sich



und den andern harmonisch herzustellen. Die Harmonie im Leben zu erreichen nimmt mehr Zeit und bedarf eines sorgfältigeren Studiums als die Uebung des Ohres und die Bildung der Stimme, obgleich sie in der gleichen Art wie die Kenntnis der Musik erworben wird. Dem Ohr des Sufi ist jedes gesprochene Wort gleich einer Note, die wahr ist, wenn sie harmonisch, und falsch, wenn sie unharmonisch ist. Er setzt seine Tonleiter entweder in Dur oder in Moll oder chromatisch, je nachdem die Gelegenheit es erfordert und seine Worte sind entweder erhöht oder herabgesetzt oder auch natürlich, in Uebereinstimmung mit dem Gesetze der Harmonie. Zum Beispiel ist die gerade, höfliche und taktvolle Art des Gespräches wie seine Dur-, Moll- oder chromatische Tonart und stellt Beherrschung, Respekt und Gleichgewicht dar. Er schlägt ein ähnliches schlichtendes oder entgegengesetztes Tempo ein, der Zeit und der Situation gemäss, indem er Schritt für Schritt folgt, zugibt und anderer Meinung ist und sogar widerspricht und doch das Gesetz der Harmonie und der Unterhaltung aufrecht erhält. Man stelle sich zwei Personen wie zwei Noten vor; die Harmonie, die unter ihnen besteht, bildet teils übereinstimmende, teils miss-tönende, vollständige oder unvollständige, grössere oder kleinere, verminderte oder erhöhte Abstände, je nach den beiden Persönlichkeiten. Die Unterschiede der Klasse, Kaste, Rasse, Nation oder Religion, wie auch die Unterschiede des Alters oder der Entwicklungsstufe, verschiedener oder entgegengesetzter Interessen, zeigen hier das Gesetz sehr deutlich an. Ein weiser Mann wird eher im Einklang sein mit seinem törichten Diener, als mit einem halbgebildeten Menschen, der sich unfehlbar dünkt. Wiederum ist es wahrscheinlich, dass ein weiser

Mann sich in der Gesellschaft von Narren wenig wohl fühlt und umgekehrt. Der stolze Mann wird immer mit den Stolzen kämpfen, während er den Demütigen unterstützen wird. Es ist dem Stolzen wohl möglich, in einer gemeinsamen Frage des Stolzes übereinzustimmen, wie in bezug auf Ahnenstolz oder Rassenstolz. Zuweilen wird der Zwischenraum zwischen den getrennten Noten durch einen mittleren Ton gefüllt, der einen mittönenden Akkord bildet. So mag der Misston zwischen Mann und Frau durch das sie verbindende Kind aufgelöst werden, wie auch die Zwietracht zwischen Brüdern und Schwestern durch das Dazwischentreten von Vater und Mutter gelöst werden kann. So schafft die Bildung eines übereinstimmenden Akkordes durch ein dazwischengeschohenes Glied Harmonie. Ein törichter Mensch ist eine unbiegsame Note, während ein intelligenter Mensch biegsam ist. Der erste klebt an seinen Ideen, Neigungen, Abneigungen und Ueberzeugungen, gleichgültig, ob sie richtig oder falsch sind, während der letztere sie in Moll oder Dur bringt, indem er den Ton und die Stimmlage erhöht oder herabstimmt, um mit dem andern zu harmonieren, wie es die Gelegenheit verlangt. Der Grundton ist immer mit jeder Note in Harmonie, denn er umschliesst alle Noten der Tonleiter. In der gleichen Weise harmoniert der Sufi mit jedermann, ob gut oder schlecht, klug oder töricht, indem er wie die Schlüsselnote wirkt.

Alle Rassen, Nationen, Klassen und Völker sind gleich einem Strom von Musik, aufgebaut auf eine einzige Saite, sobald die Schlüsselnote (der gemeinsame Vorteil) so viele Persönlichkeiten in einem Bunde der Harmonie hält. Durch das Studium des Lebens lernt und praktiziert der Sufi das Wesen der Harmonie. Er stellt die Harmonie



mit dem Selbst und mit anderen, mit dem Universum und mit dem Unendlichen her. Er indentifiziert sich mit andern, er sieht sich sozusagen in jedem anderen Wesen. Er kümmert sich weder um Tadel noch um Lob, da er beide so betrachtet, als kämen sie von ihm her. Wenn jemand ein schweres Gewicht fallen liesse und dabei seinen eigenen Fuss verletzte, so würde er wohl nicht seine Hand tadeln, dass sie es fallen liess, da er sich in beiden, Hand und Fuss, selber verwirklicht. In gleicher Weise ist der Sufi duldsam, wenn ihm ein anderer Leid zufügt, indem er sich sagt, dass jenes Leid einzig und allein von ihm selbst kam. Er bedient sich des Kontrapunktes, indem er das unerwünschte Gespräch des Freundes wandelt und es zur Fuge umbildet.

Er übersieht die Fehler der anderen, indem er bedenkt, dass sie es nicht besser wissen. Er verbirgt die Fehler der anderen und unterdrückt alle Tatsachen, die Disharmonie erzielen würden. Er bekämpft ständig die «Nufs», die Wurzel aller Disharmonie und den einzigen Feind des Menschen. Indem er diesen Feind zermalmt, gewinnt der Mensch die Herrschaft über sich selber, das macht ihn zum Herrn des ganzen Weltalls, da die Scheidewand zwischen ihm und dem Allmächtigen niedergerissen wird. Freundlichkeit, Milde, Respekt, Demut, Bescheidenheit, Selbstlosigkeit, Gewissenhaftigkeit, Duldsamkeit und Versöhnlichkeit werden von den Sufis als die Eigenschaften angesehen, welche Harmonie in der eigenen und in der Seele anderer erzeugen. Dreistigkeit, Zorn, Lasterhaftigkeit, Befangenheit, Gier und Eifersucht sind die sechs Hauptquellen der Disharmonie. Die «Nufs», einzige Schöpfer der Disharmonie, werden umso mächtiger, je mehr sie geduldet werden; das heisst: je mehr ihre

Wünsche erfüllt werden, umsomehr fühlen sie sich geschmeichelt. Für den Augenblick zeigen sie Befriedigung über erfüllte Forderungen, aber verlangen bald darauf mehr und immer mehr, bis sie dem Menschen das Leben zur Last machen. Die Klugen entlarven diesen Feind als den Urheber alles Uebels, aber alle anderen suchen in sonst jemandem die Schuld für ihre eigenen Misserfolge im Leben.



## VIERTES KAPITEL

### NAME

Die Verschiedenheit der Dinge und Wesen und die Besonderheiten, die sie voneinander unterscheiden, machen die Namen notwendig. Der Name erzeugt das Bild von Form, Gestalt, Farbe, Grösse, Eigenschaft, Menge, Gefühl und Sinn, nicht nur der sichtbaren und begreifbaren Dinge und Wesen, sondern sogar von denen, die jenseits des Schauens und des Verstehens sind; daher ist seine Wichtigkeit grösser als alles andere. Im Namen liegt ein grosses Geheimnis verborgen, sei es der Name einer Person oder Sache, und es wird gebildet in Beziehung mit den vergangenen, gegenwärtigen und zukünftigen Bedingungen seines Objektes.

Ein ganzes Geheimnis liegt im Namen verborgen. Die Kenntnis aller Dinge beruht zunächst auf der Kenntnis ihrer Namen, und kein Wissen ist vollständig, wenn es namenlos ist. Meisterschaft beruht auf Kenntnis. Der Mensch kann kein Ding meistern, von dem er keine Kenntnis hat. Jeder Segen und aller Nutzen, die von der Erde oder vom Himmel kommen, werden durch Bemeisterung gewonnen, die auf Kenntnis beruht, und Kenntnis beruht auf dem Namen. Ohne Kenntnis des Namens eines Dinges ist der Mensch unwissend, und der Unwissende ist machtlos, denn der Mensch hat keine Macht über irgendein Ding, von dem er nichts weiss.

Der Grund zur Grösse des Menschen ist die Erkenntnisfähigkeit, mit der er begabt ist, und deren ganzes Geheimnis in seiner Erkenntnis der Unterschiede zwischen Dingen und Wesen liegt. Dies gibt dem Menschen

Ueberlegenheit nicht nur über alle Geschöpfe der Erde, sondern lässt ihn sogar die Engel, die Bewohner des Himmels, übertreffen. Der Koran erklärt dies in folgenden Worten: «Als dein Herr zu den Engeln sprach: «Wir werden einen Stellvertreter auf die Erde senden», sagten sie: «Willst Du dort jemanden hintun, der Böses wirken und Blut vergiessen wird, während wir Dein Lob preisen und Dich heiligen.» Gott antwortete: «Wahrlich, Wir wissen, was ihr nicht wisst,» und er lehrte Adam die Namen aller Dinge und nannte sie dann den Engeln und sagte: «Nennt mir die Namen dieser Dinge, wenn ihr die Wahrheit sagt.» Sie antworteten: «Lob sei Dir, wir haben keine Kenntnis, ausser dem, was Du uns lehrst, denn Du bist allwissend und weise.» Gott sagte: «Oh Adam, nenne ihnen ihre Namen», und als Adam kam, nannte er ihre Namen.» (Vergl. Genesis 11, 19.)

Jeder Name offenbart dem Seher die Vergangenheit, die Gegenwart und die Zukunft dessen, was er umschliesst; das richtige Horoskop sagt darum alles über die Bedingungen einer Person.

Der Name ist nicht nur bedeutsam für die Form, sondern ebensowohl für den Charakter. Die Bedeutung des Namens spielt eine hervorragende Rolle im Leben des Menschen, und der Klang, die Vokale in dem Namen, der Rhythmus, die Zahl und Art der Buchstaben, welche ihn bilden, die mystischen Zahlen, Symbole und Planeten, wie auch alle Wurzeln, aus denen er gezogen ist, und die Wirkung, die der Name hervorbringt, alles dies eröffnet dem Seher sein Geheimnis.

Die Bedeutung eines Namens hat einen grossen Einfluss auf seinen Träger wie auch auf andere Menschen.

Aus dem Klang der Buchstaben und des Wortes,



welche sie bilden, kann der Mystiker viel vom Charakter und Geschick einer Person verstehen. Ein kluger Mensch erlangt gemeinhin durch den Klang der Buchstaben, die einen Namen bilden, die Idee, ob er schön oder hässlich, weich oder hart, wohlklingend oder übelklingend ist, aber er kennt nicht die Ursache davon; wer es aber versteht, weiss, warum es so ist.

Buchstaben werden einzeln oder zusammen, entweder leicht oder mit Schwierigkeit, ausgesprochen und haben ihre Wirkung dementsprechend auf einen selbst oder auf andere.

Namen, die weich und sanft klingen, machen einen weichen Eindruck auf den Sprecher und auf den Hörer, während hartklingende Namen eine entgegengesetzte Wirkung ausüben. Der Mensch nennt natürlich sanfte Dinge mit weichem Namen und harte Dinge mit hartklingendem Namen, wie zum Beispiel Blume und Felsen, Wolle und Stein usw. Die Sprache, und besonders der Name, zeigt die Gesellschaftsklasse der Menschen und den Charakter der Familien, wie auch Gemeinschaften und Rassen an. Vokale spielen eine grosse Rolle in dem Namen und seinem Einfluss. «E» und «I» zeigen «Jemal», die weibliche Eigenschaft der Grazie, Weisheit, Schönheit und Empfänglichkeit an. «O» und «U» erweisen «Jelal», die männliche Eigenschaft der Macht und des Ausdrucks. «A» deutet auf «Kemal» hin, welches Vollkommenheit besagen will, in welcher diese beiden eben genannten Eigenschaften konzentriert sind. Die oben genannten Vokale haben bei der Zusammensetzung des Namens eine Wirkung, ihrer Stellung in dem Namen, sei es am Anfang, in der Mitte oder am Ende, entsprechend.

Das Schicksal wird im Sanskrit «Karma» genannt und

bedeutet den Rhythmus vergangener Handlungen. Der Einfluss des Rhythmus, den ein Name auslöst, hat eine Wirkung auf die Wesenheit, deren Name es ist, wie auch auf die, welche sie mit diesem Namen nennen. Gleichmässigkeit des Rhythmus gibt Gleichgewicht, während Ungleichmässigkeit den Mangel an Gleichgewicht verursacht. Die Schönheit des Rhythmus verschönert den Charakter.

Unter Rhythmus versteht man die Art, in welcher der Name beginnt und wie er endet, ob gleichmässig oder ungleichmässig, mit dem Akzent oder vor dem Akzent. Der Akzent, der auf den Anfang, die Mitte oder auf das Ende fällt, verändert die Wirkung, welche eine Rolle in dem Charakter und dem Schicksal einer Person spielt. Der Rhythmus des Namens deutet das wichtigste Ding im Leben an: Gleichgewicht oder Mangel daran. Fehlen des Gleichgewichts ist ein Manko im Charakter und verursacht Feindseligkeit im Leben.

Die Zahl der Buchstaben spielt eine grosse Rolle in dem Namen einer Person. Eine gerade Zahl zeigt Schönheit und Weisheit, und eine ungerade Zahl zeigt Liebe und Kraft. Jeder Buchstabe in der Zusammensetzung eines Namens hat seinen zahlenmässigen Wert; in orientalischer Wissenschaft wird dieses «Jafar» genannt. Durch dieses System werden nicht nur Gebäuden, Gegenständen und Menschen Namen gegeben, die den Zeitablauf ihres Entstehens und Vergehens vor die Augen rufen, sondern die Verbindung dieser Zahl eröffnet dem Seher ihre mystische Wirkung.

Wie gesagt, Namen üben eine psychische Wirkung auf ihren Besitzer und sogar auf seine Umgebung aus. Die Namen der Elementarkräfte und der Djins (geistige



Einheiten), die heiligen Namen Gottes und die als heilig gehaltenen Namen der Propheten und Heiligen, die, gemäss dem Gesetze ihres zahlenmässigen Wertes, geschrieben werden, erwirken, gleich einem magischen Zauber die Erfüllung verschiedener Ziele im Leben, und durch die Verbindung solcher Namen, die geschrieben oder in ihrem zahlenmässigen Wert wiederholt werden, werden Wunder verrichtet.

Jeder Buchstabe allein oder in einem Wort gruppiert, ruft ein Bild hervor, welches sein Geheimnis dem Seher mitteilt.

Zum Beispiel macht «X» ein Kreuz und «O» Null, welche beide eine Bedeutung haben. Das Alphabet, das in modernen Zeiten gebraucht wird, ist eine schlechte Nachahmung des ursprünglichen Alphabets; die alten arabischen und persischen Schriften, welche auf den Gewölben und Wänden der Gebäude, auf den Säulen von Gewändern, auf Messinggefässen und auf Teppichen zu finden sind, sind von überaus schöner und vollkommener Zeichnung. Eine grosse und symbolische Bedeutung kann man in dem Chinesischen, Japanischen und den Sanskrit-Schriftzeichen, wie in andern alten Alphabeten sehen. Jede Linie, jeder Punkt und jede Farbe hat eine Bedeutung. Die Alten pflegten nicht jeden Namen mit verschiedenen Buchstaben zu schreiben, sondern wie ein Bild zu zeichnen, welches dasjenige bedeutet, was sie ausdrücken wollten. Das Bild war in verschiedene Teile geteilt, und jeder Teil sollte einen bestimmten Ton wiedergeben und auf diese Art entstanden die Alphabete. Bei dieser Teilung ging das wahre Bild verloren, aber eine gewisse Aehnlichkeit kann man zuweilen noch finden. Obwohl wir heutigen Tages eine höchst verderbte Schreibweise

besitzen, so kann man doch von dem Ansehen eines Namenszuges (in welcher Schreibweise er auch immer geschrieben sein mag), das Leben, Schicksal oder den Charakter einer Person lesen. Zum Beispiel zeigt ein Name, der mit «I» beginnt, ein feststehendes und grad-sinniges Ich, ein Sonderling voll Gottesliebe und Wahrheitssuchen. «E» zeigt eine scheue, schüchterne und rückständige Natur und ein Interesse nach drei Richtungen hin. Ebenso wie ein Buchstabe ein Bild macht, so macht auch ein ganzes Wort ein Bild. Die Idee vom Worte «Allah» ist von den Menschen ausgegangen, und man kann in der Form der Hand das geschriebene Wort «Allah» lesen. Der Rufname hat einen grösseren Einfluss als der Geschlechtsname. Zumal hat ein Spitzname einen noch grösseren Einfluss. Die Wirkung des Namens entspricht seinem Gebrauch. Je mehr er gebraucht wird, desto grösser ist die Wirkung. Abgekürzte Namen, so wie Mia für Maria oder Willi für Wilhelm, verringern die Wirkung des Namens. Namen, von den Heiligen verliehen, haben eine doppelte Wirkung: die des Namens selber und die des Willens des Heiligen, der ihn gab. Moula Bux, der grösste Musiker in Indien seiner Zeit, erhielt seinen Namen durch einen Fakir, der durch das Hören seiner Musik in Verückung geriet, und dieser Name bedeutet «Gottes Segen». Nachdem er diesen Namen angenommen, hatte Moula Bux immer, wohin er auch kam, Erfolg und war mit Verdienst und Belohnung gesegnet, welches beide seltene Gaben Gottes sind.

Man kann viele Beispiele finden, wo eine Namensänderung eine gänzliche Veränderung im Leben eines Menschen hervorbrachte. Wir lesen in der Bibel, dass



der Segen, welcher Jakob begleitete, in dem Namen «Israel» lag, der ihm durch den Engel gegeben wurde.

Im Koran wird Mohammed fortwährend mit einem ihn charakterisierenden Namen genannt. Jeder Name hatte seine Wirkung, nicht nur auf das Leben des Propheten, sondern auch auf seine Anhänger, welche einige dieser Namen annahmen und psychologisch mit ihnen arbeiteten. Die Sufis haben seit Menschenalter den mystischen Wert dieser Namen erfahren. Bei den Sufis gibt der Murshid seinen Schülern den Namen «Mureed» oder «Talib», was sie veranlasst, mit der Zeit dem Namen zu entsprechen.

## FÜNFTES KAPITEL

### FORM

Das Licht, aus welchem alles Leben kommt, besteht in drei Erscheinungsformen: als Licht, das sich in Vernunft verwirklicht, als Licht für sich allein betrachtet und als Licht der Sonne. Die Tätigkeit dieses einen Lichtes wirkt in diesen drei verschiedenen Erscheinungsformen. Die erste Form wird verursacht durch eine langsame und feierliche Tätigkeit in dem ewigen Bewusstsein, welches «Vernunft» oder «Bewusstheit» genannt werden kann. Es ist «Vernunft», wenn nichts vor ihm ist, dessen es bewusst sein könnte, und wenn etwas zu Erfahrendes vor ihm steht, wird diese selbe Vernunft: «Bewusstheit». Eine normale Tätigkeit im Lichte der Vernunft erzeugt das Licht des Unwirklichen zur selben Zeit, wenn der unwirkliche Ton Licht wird. Dieses Licht wird eine Fackel für den Seher, welcher dem ewigen Ziel entgegenwandert. Dasselbe Licht, in seiner verdichteten Tätigkeit, erscheint als Sonne. Niemand würde bereit sein zu glauben, dass die Vernunft, unwirkliches Licht (oder Licht für sich allein betrachtet) und die Sonne ein und dasselbe sind, und doch kann die Sprache sich nicht selbst widersprechen, alle drei sind immer mit dem Namen «Licht» genannt worden.

Diese dreifache Erscheinungsform des Einen Lichtes liegt hinter der Lehre von der Dreieinigkeit und hinter der «Trimurti», die vor dem Christentum unter den Hindus jahrtausendlang bestand, und welche auf die drei Erscheinungsformen des Einen hinzeigt, da hier Eins die Drei in sich vereinigt. Substanz beginnt sich aus dem



Radium zu verdichten, aber vor diesem besteht sie schon als Schwingung. Der Mensch nimmt das, was er sieht, als etwas Bestehendes an, und was er nicht sehen kann, das besteht nicht für ihn. Alles, was der Mensch wahrnimmt, sieht und fühlt, ist Materie und das, was die Quelle und die Ursache von allem ist, das ist Geist.

Die Philosophie der Form kann durch das Studium des Vorganges, durch welchen das unsichtbare Leben zum Sichtbaren wird, verstanden werden. Wie die feinen Schwingungen Töne verursachen, so erzeugen die grossen Schwingungen das Licht. Dies ist die Art, in welcher das unsichtbare, unverständliche und unwahrnehmbare Leben allmählich bekannt wird, indem es erst hörbar und dann sichtbar wird; dies ist der Ursprung und die einzige Quelle aller Formen.

Darum ist die Sonne die erste Form, die das Auge sieht und ist der Ursprung und die Quelle aller Formen in der Welt der Gegenstände, und als solche ist sie im Altertum als Gott verehrt worden, und wir können den Ursprung aller Religionen auf diese Mutterreligion zurückführen. Wir finden diese Philosophie in den Worten des Shamstabiliz: «Als die Sonne ihr Gesicht zeigte, erschienen die Gestalten und Formen aller Welten. Der Sonne Schönheit zeigte ihre Schönheit; in ihrem Leuchten erglänzten sie; so sahen wir sie durch ihre Strahlen und erkannten und benannten sie.»

Alle die Myriaden Farben im Weltall sind nur die verschiedenen Grade und Schatten des Lichtes, dieses Schöpfers aller Elemente, welcher den Himmel so schön mit der Sonne, dem Mond, den Planeten und Sternen geschmückt hat; welcher Land und Wasser gemacht hat mit all den Schönheiten der niederen Sphären, an einigen

Stellen dunkel und an einigen Stellen hell (was der Mensch Licht und Schatten genannt hat). Die Sonne, der Mond, die Planeten und die Sterne, das Leuchten der Elektrizität, das geringere Licht des Gases, dasjenige der Lampe, der Kerze, der Kohle oder des Holzes, alle deuten auf die Sonne hin, die in verschiedenen Formen wiedererscheint; die Sonne ist in allen Dingen, seien sie graue Kiesel oder funkelnde Diamanten, widergespiegelt und das Leuchten aller Dinge entspricht ihrer Fähigkeit der Widerspiegelung. Dieses zeigt, dass Licht die eine und einzige Quelle und die Ursache der ganzen Schöpfung ist. «Gott ist das Licht des Himmels und der Erde» (Koran) und Gott sagte: «Es werde Licht und es ward Licht.» (Genesis 1. 3.)

Alle Formen, auf welchem Plane sie auch stehen, sind dem Gesetze der Anziehung unterworfen. Jedes Atom zieht das Atom seines eigenen Elementes an; jedes positive Atom zieht das negative Atom seines eigenen Elementes an und das negative zieht das positive an; dennoch ist jede Anziehung eine andere; diese Atome gruppieren sich zusammen und bilden eine Form. Die Atome der unwirklichen Ebene schliessen sich zusammen und bilden die Form des Lichtes, wie auch die der Farbe; diese und alle verschiedenen Formen der feineren Kräfte des Lebens werden durch den Seher erschaut. Formen der geistigen Ebene werden zusammengesetzt durch die Atome jener Ebene; diese werden durch das geistige Auge gesehen und werden Vorstellungen genannt. Auf dem physischen Plane kann dieser Vorgang in einer verdichteten Form gesehen werden.

Der Mystiker sieht das eine oder das andere Element zu einer gewissen Zeit in der unwirklichen Ebene über-



wiegen, sei es nun Aether, Luft, Feuer, Wasser oder Erde. Jedes Element der feineren Lebenskräfte wird durch die Richtung seiner Tätigkeit und durch seine Farbe deutlich gemacht, und die verschiedenen Formen des Lichtes zeigen ihre verschiedenen Grade der Tätigkeit, so wie zum Beispiel das Gefühl des Hungers sich zu grösserem Hunger steigert und Traurigkeit zu tieferer Traurigkeit wird, so ist es mit der Einbildung; jeder angenehme Gedanke entwickelt Freude und erweitert sich zu einem noch angenehmeren Gedanken, und jede unangenehme Einbildung wächst und wird stärker. Auf der physischen Ebene sehen wir wiederum nicht nur Menschen in Städten und Dörfern beisammen wohnen, sondern sogar Tiere und Vögel, die in Scharen und Herden leben; man findet Kohle in Kohlenminen und Gold in Goldminen; der Wald enthält Tausende von Bäumen, während die Wüste nicht einen einzigen enthält. All dies beweist die Kraft der Anziehung, welche die Atome der gleichen Art sammelt und zusammenschliesst und aus ihnen vielfache Formen bildet, ein Wahnbild vor den Augen des Menschen schaffend, der hierdurch die Eine Quelle in der vielfachen Erscheinung vergisst.

Die Richtung, die jedes Element nimmt, um zur Form zu werden, hängt von der Natur seiner Tätigkeit ab. Zum Beispiel zeigt eine Tätigkeit, welche eine gerade Richtung verfolgt: das Erdenelement; eine Richtung abwärts: das Wasserelement; die Richtung aufwärts: das Feuerelement. Die Tätigkeit, welche sich im Zickzack bewegt, zeigt das Luftelement an und die Form, die der Aether nimmt, ist unbestimmt und nebelhaft. Darum wird die Natur aller Dinge dem Seher durch ihre Form und Gestalt klarer gemacht, und man erkennt ihr Element durch

ihre Farbe, wobei gelb die Farbe der Erde ist, grün die des Wassers, rot die des Feuers, blau die der Luft und grau die des Aethers. Die Vermischung dieser Elemente bringt gemischte Farben hervor, welche in unzählbare Schattierungen und Töne zerfallen, und die Vielfältigkeit der Farbe in der Natur beweist das unbegrenzte Leben dahinter.

Jede Tätigkeit von Schwingungen bringt einen gewissen Klang hervor, seinem Resonanzboden und der Fassungskraft des formenden Gefässes entsprechend.

Dies bestätigt die Idee des alten Hinduwortes «Nada Brahmâ», was Klang bedeutet, «Gott der Schöpfung».

Durch das Gesetz des Aufbaues und der Zerstörung, wie auch durch Zusammenfügung und Zerfall, gruppieren und verändern sich die verschiedenen Formen in dieser gegenständlichen Welt. Ein genaues Studium des immerwährenden Zusammenballens und sich Zerstreuens der Wolken wird innerhalb ein paar Minuten viele verschiedenen Formen zeigen, und dies ist ein Schlüssel zum selben Vorgang, welcher in der ganzen Natur gesehen werden kann. Der Aufbau und die Zerstörung, die Zusammenfügung und der Zerfall der Formen findet unter dem Einfluss von Zeit und Raum statt. Jede Form behält oder verändert ihre Form, diesem Gesetze gemäss. Der Stoff ändert sich der Länge, Breite, Tiefe, Höhe, Gestalt und dem Gefäss entsprechend, in welchem er geformt wird, wie auch die Formen, dem ihnen aufgeprägten Eindruck entsprechend, umgebildet werden. Es braucht Zeit, bis ein junges, zartes Blatt saftig grün wird und bis es wieder von grün zu rot und gelb sich wandelt; und es ist der Raum, der das Wasser entweder zu einer Pfütze,



einem Brunnen, einem Teich, einem Bach, einem Strom oder zum Ozean macht.

Die Verschiedenheit in den körperlichen Merkmalen der vielen Rassen verschiedener Zeitalter kann durch das Gesetz der Zeit und des Raumes erklärt werden, auch zugleich aus den Verhältnissen des Klimas und der Abstammung. Die Afghanen ähneln den Eingeborenen des Punjab und die Singalesen dem Volke von Madras, die Araber den Persern, und die Chinesen sind den Japanern sehr ähnlich. Die Tibetaner ähneln den Eingeborenen in Bhutan und die Burmesen sind den Siamesen sehr ähnlich. Alles dies beweist, dass die nächste Nähe des Landes, welches sie bewohnen, der hauptsächlichste Grund für Aehnlichkeit im Aussehen ist. Je weiter die Entfernung des Raumes, je grösser ist die Verschiedenheit im Aussehen der Völker. Die Aehnlichkeit unter Bakterien, Würmern und Insekten erklärt sich auf die gleiche Weise. Zwillingskinder ähneln einander im allgemeinen mehr als sonst Geschwister es tun.

Es ist die Spiegelung der Sonne in dem Mond, welche macht, dass der Mond wie die Sonne rund aussieht. Spiegelung bedingt grösstenteils die Form. Die in dem Mond sich spiegelnde Sonne lässt den Mond rund erscheinen, wie sie selbst. Die ganz niedere Schöpfung entwickelt sich durch dasselbe Gesetz. Tiere, welche dem Menschen zu ähneln beginnen, sind unter denen zu suchen, welche in seiner Umgebung sind und ihn täglich sehen. Ein Mensch, der über Tiere die Aufsicht hat, beginnt ihnen zu ähneln, und wir sehen, dass der Diener eines Obersten die Haltung eines Soldaten hat, und dass die Magd in einem Kloster mit der Zeit wie eine Nonne wird.

Da alle Dinge dem Wechsel unterworfen sind, so ist

kein Ding dasselbe, was es kurz zuvor war, obgleich die Veränderung nicht erkennbar ist und nur bei einer grösseren Veränderung bemerkbar wird, wie bei der Blume die Entfaltung von Knospe zu Blüte, und bei der Frucht, vom unreifen zum reifen Zustande.

Sogar die Steine verändern sich, und man hat bei einigen sichtbare Veränderungen innerhalb vierundzwanzig Stunden festgestellt.

Die Zeit hat einen grossen Einfluss auf alle Dinge und Wesen, wie man es in dem Wechsel von der Kindheit zur Jugend und vom mittleren zum hohen Alter sehen kann. Darum wird im Sanskrit die Zeit «Kala» genannt, was Zerstörung bedeutet. Keine Veränderung ist ohne Zerstörung möglich; in andern Worten: Zerstörung kann als Wechsel aufgefasst werden. Alle künstlichen wie alle natürlichen Dinge, die wir heute sehen, sind in ihrer Form sehr verschieden von dem, was sie mehrere tausend Jahre früher waren, und das trifft nicht nur für Früchte, Blumen, Vögel und Tiere zu, sondern auch für die menschliche Rasse, die auch von Zeit zu Zeit erhebliche Wandlungen durchmacht.

Die Form des Menschen wird in zwei Teile geteilt, deren jeder seine besonderen Zeichen besitzt. Der Kopf stellt den geistigen Körper und der untere Teil den stofflichen Körper dar. Darum hat der Kopf, verglichen mit dem Rumpf, eine viel grössere Bedeutung. Da der Kopf der einzig ausgeprägte Teil des Menschen ist, kann ein Einzelwesen hierdurch ein anderes erkennen. Das Gesicht trägt das Gepräge des Wesens eines Menschen und das seiner Lebensstellung, es spricht auch von seiner Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft.

Gefragt, ob auch das Gesicht im Feuer der Hölle ver-



brannt werde, antwortete der Prophet: «Nein, das Gesicht wird nicht verbrannt werden, denn Allah hat gesagt: Wir haben den Menschen nach Unserem Eigenen Bilde geformt.»

Die Aehnlichkeit zwischen Dingen und Wesen, zwischen Säugetieren und Vögeln, wie auch zwischen Tieren und Menschen, kann viel vom Geheimnis ihrer Natur erklären. Die Wissenschaft der Phrenologie und Physiologie wurde entdeckt, nicht nur durch das Studium vom Leben der Menschen verschiedener Gestalt, sondern hauptsächlich durch das Studium der Aehnlichkeit, welche zwischen ihnen und den Tieren besteht. Zum Beispiel wird ein Mensch, der einem Tiger gleicht, ein herrschsüchtiges, mit Mut, Zorn und Grausamkeit verbundenes Wesen besitzen. Ein Mensch mit einem Gesicht, das einem Pferde ähnelt, ist von Natur aus unterwürfig; ein Mensch mit einem Gesicht wie ein Hund wird eine Kampfnatur haben, während ein mausähnliches Gesicht Schüchternheit verrät.

Es gibt vier Quellen, denen wir allen Wechsel, der in der menschlichen Gestalt und Form stattfindet, zuschreiben dürfen und zwar: die innewohnenden Zeichen einer Seele; der vererbte Einfluss; der Eindruck der Umgebung und endlich: der Eindruck des Selbst (der Gedanken und Taten, der Kleider, die der Mensch trägt, der Speisen, die er isst, der Luft, die er atmet und der Art, in der er lebt). Für die erste dieser Quellen ist der Mensch nicht verantwortlich, denn er hat keine Wahl; es war weder der Wunsch des Tigers, Tiger zu sein, noch wählte der Affe, ein Affe zu sein und es war nicht die Wahl des Säuglings, männlich oder weiblich geboren zu werden. Dies beweist, dass die ersten Ursprungsformen des Men-

schen von den innewohnenden Zeichen seiner Seele abhängt. Worte können nie vollständig die Weisheit des Schöpfers, der nicht nur diese Welt formt und bildet, sondern jedem Wesen die Form gibt, die seinen Bedürfnissen entspricht, ausdrücken; die Tiere der kalten Zone sind mit dicken Fellen als Schutz gegen die Kälte versehen; den Tieren der Tropen ist eine geeignete Form gegeben; die Seevögel haben Flügel, die für das Meer geeignet sind und die Landvögel haben Flügel, die für das Land geeignet sind; Vögel und Tiere haben Formen, die ihre Lebensgewohnheiten bedingen. Die Form des Menschen zeigt seinen Entwicklungsgrad, sein Wesen, seine Vergangenheit und Gegenwart wie auch seine Rasse, Nation und Umgebung, Charakter und Schicksal an.

Im zweiten Falle erbt der Mensch Schönheit und Hässlichkeit von seinen Vorfahren, aber im dritten Falle hängt seine Form davon ab, wie er selbst sie bildet. Es gibt zwei Formen, die natürliche und die künstliche, und die letztere ist ein Nachbilden der ersteren. So spricht zum Beispiel das Gesicht eines Menschen seine Freude, sein Leid, seine Lust, seine Unlust, seine Ehrlichkeit, seine Unehrllichkeit und alles aus, was in ihm entwickelt ist. Die Muskeln seines Kopfes sagen dem Phrenologen seine Lebensstellung. Es gibt eine Gedanken- wie eine Gefühlsform, die verschönernd oder verhässlichend wirkt. Es liegt in der Natur der Entwicklung aller Wesen, vom niedrigsten bis zum höchsten Grade der Lebensäußerung, eine immer vollkommeneren Form anzunehmen. Tiere, die den Menschen in ihrer Entwicklung nahe kommen, ähneln dem primitiven Menschen, und Tiere, die in menschlicher Nähe leben, gewinnen in ihrer Form Spuren von Menschenähnlichkeit (wie oben schon erwähnt ist). Dies



kann durch ein genaues Studium des Menschengesichtes, wie es in der Vergangenheit war und wie es sich entwickelt hat, verstanden werden.

Im Wesen der Schöpfung liegt es, dass sie ständig nach Schönheit hin fortschreitet. «Gott ist schön und er liebt die Schönheit.» (Koran). Im Wesen des Körpers liegt es, sich zu verschönern; die Natur des Geistes ist schöne Gedanken zu haben; die Sehnsucht des Herzens geht den schönen Gefühlen nach. Folgerichtig sollte ein Säugling jeden Tag schöner werden, wie auch Unwissenheit wissend zu werden sucht. Im umgekehrten Falle hat das Einzelwesen die Spur des natürlichen Fortschrittes verloren.

## SECHSTES KAPITEL

### RHYTHMUS

Bewegung bedeutet Leben, und das Gesetz der Bewegung heisst Rhythmus. Rhythmus ist Leben, das sich in Bewegung verkleidet, und es scheint in jeder Form die Aufmerksamkeit des Menschen anzuziehen, sowohl die des kleinen Kindes, das sich über die Bewegung seiner Rassel freut und durch das Schaukeln seiner Wiege beruhigt wird, wie auch die des Erwachsenen, dessen Spiel Sport und Vergnügen, sei es nun Tennis, Kricket oder Golf, oder Boxen und Ringen, Rhythmus in irgend einer Weise innewohnt. In den geistigen Unterhaltungen der Menschen, sowohl in der Dichtkunst als in der Musik, vokal wie instrumental, ist wiederum Rhythmus das ganze Leben und der wahre Geist. Ein Sanskritwort sagt, dass «der Ton die Mutter der Natur ist», aber Rhythmus ist ihr Vater. Ein Säugling, dem man einmal die Gewohnheit einer regelmässigen Essenszeit gegeben hat, verlangt seine Nahrung zu jener Stunde, obgleich er keinen Begriff von Zeit hat. Dies erklärt sich durch die Tatsache, dass die Natur des Lebens selbst Rhythmus ist. Der Säugling beginnt sein Erdenleben mit Bewegungen seiner Arme und Beine und zeigt so den Rhythmus seiner Natur, er illustriert die Philosophie, welche lehrt, dass Rhythmus das Zeichen vom Leben ist. Die Neigung zum Tanze, die in jedem Menschen zum Vorschein kommt, beweist auch das ihm eingeborene Wesen der Schönheit, welches Rhythmus zu seinem Ausdruck wählt.

Rhythmus erzeugt eine Ekstase, die unerklärlich und unvergleichlich mit irgendeiner sonstigen Quelle eines



Rausches ist. Darum ist der Tanz der bevorzugteste Zeitvertreib aller Völker gewesen, sowohl der zivilisierten als der wilden und hat Heilige und Sünder gleicherweise entzückt. Die Rassen, welche eine Neigung zu stark betontem Rhythmus zeigen, müssen von Natur lebhaft sein. «Rag-time», welches heutzutage allgemein beliebt ist, kam von den Negern, und der betonte Takt ist das Geheimnis seines Reizes und ist der natürliche Ausdruck ihres rassigen Rhythmus.

Der Rhythmus des «Rag-time» erregt eine Art Leben, sowohl bei den Spielern als bei den Zuhörern, und es ist die Liebe zu diesem Leben, die dem Jazzband solch allgemeines Beliebtheit verschafft hat. Die Tänze vieler wilden Völkerstämme der verschiedenen Weltteile zeigen einen sehr ausgesprochenen Rhythmus, was beweist, dass Rhythmus nicht nur ein Erworbenes ist, sondern etwas Natürliches. Unter den Europäern zeigen die Spanier, die Polen, die Ungarn und die Russen die grösste Begabung für Rhythmus.

Das Geheimnis des Erfolges des Russischen Balletts und der spanischen Tänzer liegt in ihrem vollendeten Rhythmus. Unter den asiatischen Rassen heben wir die Musik der Mongolen hervor, die in der Hauptsache auf Rhythmus basiert und die in ihrem Aufbau ausgeprägter als die Melodie ist. In türkischer, in persischer Musik ist Rhythmus ausgeprägt und in der Musik der Araber ist die Verschiedenheit der Rhythmen sehr gross. In Indien hat aber die Kultur des Rhythmus die Vollendung erreicht; ein ausgebildeter Musiker in Indien improvisiert eine Melodie und hält dabei das gleiche Zeitmass aufrecht die ganze Improvisation hindurch. Um ein Meister der Musik in Indien zu werden, muss man nicht nur

vollkommen «Raga», die Tonfolge, sondern auch «Tala», den Rhythmus beherrschen. Die Inder als Rasse sind, von Natur aus dem Rhythmus zugeneigt; ihr Tanz «Tandeva Nrutya», der Tanz des Südens, ist ein Ausdruck von Rhythmus durch Bewegung.

In der Musiklehre der Hindus gibt es fünf verschiedene Rhythmen, welche gewöhnlich aus dem Studium der Natur abgeleitet werden:

1. «Tisra», der Rhythmus der drei Schläge, erfunden durch die Rishis, die Heiligen.

2. «Chatura», der Rhythmus der vier Schläge, welche durch Devas oder göttliche Menschen erfunden wurde.

3. «Kahanda», der Rhythmus der fünf Schläge, erfunden durch die Rākshasas.

4. «Misra», der Rhythmus der sieben Schläge, der durch das Volk erfunden wurde.

5. «Sankrian», der Rhythmus der neun Schläge, den die Geschäftsleute erfunden haben.

Mahâdeva, der grosse Herr der Yogis, war der Tänzer des «Tandeva Nrutya» und seine Gattin Pazvati tanzte die «Lassia Nrutya».

Die Tradition der Hindus besitzt als eine überaus heilige Ueberlieferung die mystische Legende ihres Herrn Shri Krishna, der mit den Gopis tanzte. Die Geschichte erzählt, wie Krishna, der bezaubernde jugendliche Herr der Hindus, sich auf den Weideplätzen der Herden bewegte, und wie jedes Mädchen, durch seine Schönheit und durch seinen Reiz angezogen, ihn bat, mit ihr zu tanzen; er versprach jedem Mädchen, das ihn fragte, dass er mit ihm in der Nacht des Vollmondes tanzen würde. In der Nacht des Vollmondes versammelten sich sechzehnhundert Gopis, und das Wunder des Krishna ward



vollzogen, indem er, als ein einzelner Krishna, jeder Gopi erschien und alle von ihnen mit ihrem geliebten Herrn zu einer und derselben Stunde tanzten.

Es gibt eine Ueberlieferung im Islam, in welcher Musik, Tanz und alle Vergnügungen als leichtfertige Zeitvertreibe strengstens verboten sind, und die besagt, dass bei der Gelegenheit eines Feiertages der Prophet sein Weib Ayesha rief, damit sie der Musik einiger Strassenmusikanten lauschen und dem Tanz zusehen sollte. In der Zwischenzeit kam des Weges zufällig ein grosser Kalif, der sich entrüstete, als er sah, wie der Prophet, der selber diese Dinge verboten hatte, Musik vor seinem Hause gestattete. Als er dem Spiel der Strassenmusikanten ein Ende machte mit dem Bemerkten, dass dies das Haus des Propheten sei, verlangte Mohammed, dass sie mit der Musik fortfahren sollten. Er wies darauf hin, dass es Feiertag sei, und: «Es gibt kein Herz, das nicht mit der Bewegung des Rhythmus mitschwingt.»

In der Ueberlieferung der Sufis wird der «Rakhs», der heilige Tanz der geistigen Ekstase, welcher heute noch unter den Sufis im Osten vorherrscht, auf die Zeit zurückgeführt, da Jellad-ud-in Rumi kontemplativ in den Schöpfer sich versenkte, welcher dann die wunderbare Wirklichkeit Seiner Erscheinung so tief dem Herzen des Rumi einprägte, dass er vollkommen Eins wurde mit der ganzen und einzigen Grösse der Natur, und dass er in eine solche rhythmische Drehung kam, dass der Saum seines Gewandes, wie auch die Bewegung seiner Hände und seines Nackens einen Kreis bildeten, und das Gedächtnis an diesen Augenblick der Vision ist es, das in dem Tanze der Dervische gefeiert wird. Selbst in der niederen Schöpfung, unter Säugetieren und Vögeln,

werden immer die freudigen Gefühle in Tanz ausgedrückt; wenn ein Vogel, wie der Auerhahn, sich seiner Schönheit wie auch der Schönheit des Waldes, der ihn umgibt, bewusst wird, drückt er seine Freude in Tanz aus. Tanz erregt Leidenschaft und Gefühlsbewegung in allen Lebewesen.

Im Osten, besonders in Indien, wo das Leben des Volkes Jahrhunderte hindurch auf psychologische Grundsätze basiert war, wird bei den königlichen Umzügen oder bei Durbaras, das Schlagen der Trommeln als Mittel benutzt, um auf das Gemüt des Volkes einen Eindruck königlicher Grösse zu machen, und das gleiche Schlagen der Trommeln findet bei Hochzeitsfeierlichkeiten und bei dem Gottesdienst in den Tempeln statt.

Um die Gefühle, die allgemein im Menschen noch schlafen, zu wecken, haben die Sufis rhythmische Uebungen, welche den ganzen Mechanismus des Körpers und der Seele in Rhythmus versetzen. Bei allen Völkern besteht, bewusst oder unbewusst, eine Neigung zum Rhythmus. Bei europäischen Völkern wird öfters der Freude durch Klatschen in die Hände Ausdruck verliehen; zum Zeichen des Abschieds winkt man mit der Hand, was Rhythmus erzeugt.

Alle Arbeit und Mühe, wie hart und schwer sie auch sein mag, wird durch die Kraft des Rhythmus leicht gemacht, und dieser Gedanke eröffnet dem Denker einen noch tieferen Einblick in das Leben.

Rhythmus in jeder Gestalt, nennen wir sie Spiel, Vergnügen, Dichtkunst, Musik oder Tanz, Rhythmus ist die wahre Natur des menschlichen Temperaments. Der ganze Mechanismus des Körpers arbeitet rhythmisch, das beweisen nicht nur der Pulsschlag des Herzens, des



Kopfes und der Kreislauf des Blutes, sondern auch Hunger und Durst. Eine Unterbrechung dieses Rhythmus nennen wir Krankheit. Wenn ein Kind schreit und die Mutter nicht weiss, was ihm fehlt, so hält sie es in ihren Armen und klopft ihm auf den Rücken. Dadurch wird die Blutzirkulation, der Pulsschlag und der ganze Mechanismus des Körpers in rhythmische Bewegung versetzt; mit andern Worten, der Körper wird in Ordnung gebracht und das Kind beruhigt. Das Wiegenlied, in der ganzen Welt in der einen oder andern Form bekannt, beruhigt ein Wickelkind, indem sein ganzes Wesen dadurch in Rhythmus gerät.

Darum ist der Arzt, der das wahre Wesen einer Krankheit entdecken will, auf die Beobachtung des Pulses, die Untersuchung des Herzschlages und der Bewegung der Lunge in Brust und Rücken, mehr als auf irgend etwas anderes angewiesen.

Rhythmus spielt eine äusserst wichtige Rolle, nicht nur im Körper, sondern auch in der Seele; der Wechsel von Freude zu Traurigkeit, das Auftauchen und Verschwinden von Gedanken, das ganze Arbeiten des Geistes zeigt Rhythmus an, und alle Verwirrung und Verzweiflung scheinen von Mangel an Rhythmus in den Gedankenkräften herzurühren.

In den alten Zeiten pflegten die Heiler im Osten und zumal in Indien, wenn sie einen Kranken für irgendeine Beschwerde psychischer Natur behandelten, die man entweder als Besessenheit oder als Effekt der Magie kannte, die Gefühle des Patienten durch den erregenden Rhythmus ihrer Trommeln und Gesänge zu reizen, während sie gleichzeitig den Kopf des Kranken zu dem Takt ihrer Musik auf und ab bewegen liessen. Dieses weckte

seine Gefühle und brachte ihn dazu, das Geheimnis seiner Beschwerden kundzutun, welches er bisher aus Furcht, aus konventionellen oder gesellschaftlichen Gründen verborgen hatte. Der Kranke beichtete dem Heiler alles unter dem Zauber, der durch den Rhythmus hervorgerufen wurde, und der Heiler hatte die Möglichkeit, die Quelle der Krankheit zu entdecken.

Die Worte «gedankenvoll» und «gedankenlos» bedeuten einen rhythmischen oder unrhythmischen Zustand des Geistes, und Gleichgewicht, welches die einzige aufrechterhaltende Kraft im Leben ist, wird durch Rhythmus erhalten. Der Atem, der den Geist und den Körper zusammenhält und der den Geist und die Seele verbindet, besteht darin, dass jeden Augenblick im Wachen oder Schlafen der Rhythmus beibehalten wird; einatmen oder ausatmen mag verglichen werden mit der schwingenden Bewegung des Pendels einer Uhr. Da alle Kraft und Energie durch das Atmen aufrechterhalten wird und der Atem das Zeichen vom Leben ist, und da es sein Wesen ist, abwechselnd nach der rechten oder der linken Seite hinzufliessen, beweist dies alles, dass der Rhythmus das Bedeutsamste des Lebens ist. Da der Rhythmus dem Menschen angeboren ist und seine Gesundheit erhält, so beruhen auf dem Rhythmus alle Angelegenheiten des Menschen im Leben; seine Erfolge, seine Misserfolge, seine rechten oder unrechten Taten, alle werden in irgendeiner Art durch den Wechsel im Rhythmus erklärt. Das Fliegen ist eine rhythmische Bewegung der Flügel, und dieselbe Geneigtheit rhythmischer Zusammenziehung lässt den Fisch schwimmen und die Schlange gleiten. Eine scharfe Beobachtung zeigt, dass das ganze Weltall ein einziger Mechanismus ist, der



nach dem Gesetz des Rhythmus arbeitet; das Steigen und Fallen der Wellen, die Ebbe und Flut der Gezeiten, das Zunehmen und Abnehmen des Mondes, der Sonnenauf- und Untergang, der Wechsel der Jahreszeiten, die Bewegung der Erde und der Planeten, das ganze kosmische System und die Zusammensetzung des ganzen Weltalls arbeiten unter dem Gesetze des Rhythmus. Reihenfolgen von Rhythmen mit noch grösseren oder kleineren Reihenfolgen, die sich untereinander durchdringen, erhalten die ganze Schöpfung in ihrer schwingenden Bewegung. Dies beweist den Anfang der Offenbarwerdung: dass Bewegung aus dem ruhenden Leben entsteht, und jede Bewegung notwendig in eine zwifache Erscheinungsform zerfallen muss. So, wie man einen Stock bewegt, ergibt jene einfache Bewegung zwei Punkte, der eine da, wo sie beginnt und der andere da, wo sie endet, der eine stark und der andere schwach, zu welcher ein Kapellmeister zählen würde «eins — zwei, eins — zwei», eine starke und eine schwache Betonung, eine Bewegung mit zwei Wirksamkeiten, jede von der andern verschieden. Es ist jenes Geheimnis, das unter den zwifachen Erscheinungsformen in allen Phasen und Formen des Lebens vorliegt, und der Grund, die Ursache und Bedeutung alles Lebens wird im Rhythmus gefunden. Es gibt eine psychologische Auffassung der Rhythmen in der Dichtkunst oder Musik, welche so erklärt werden kann, dass jeder Rhythmus eine bestimmte Wirkung hat nicht nur auf den physischen und mentalen Körper des Dichters oder auf denjenigen, für welche die Gedichte geschrieben sind, nicht nur auf den Musiker oder auf denjenigen, für welchen der Gesang gesungen wird, sondern sogar auf alle ihre Lebensangelegenheiten; das heisst:

es wird geglaubt, dass es dem Dichter und Musiker oder dem, der zuhört, Glück oder Unglück bringen kann. Der Gedanke ist der, dass Rhythmus unter der Wurzel jeder Tätigkeit, sei sie aufbauend oder zerstörend, verborgen liegt, sodass vom Rhythmus jeder Tätigkeit das Schicksal jener Angelegenheiten abhängt. In der täglichen Sprache gebrauchte Ausdrücke, wie: «es war zu spät», oder: «es geschah zu früh», oder: «das geschah rechtzeitig», zeigen alle den Einfluss des Rhythmus auf das Geschehnis. Ereignisse, wie der Untergang der Titanic und die erstaunlichen Umgestaltungen, die während des letzten Krieges stattfanden, können bei genauem Studium durch Rhythmen erklärt werden, welche in mentalen und physischen Sphären wirksam waren.

Es gibt einen Aberglauben unter den Indern, dass, wenn ein Anwesender gähnt, jemand der dabei ist, entweder mit den Fingern schnippen oder in seine Hände klatschen muss. Der verborgene Sinn dieser Sache ist der, dass das Gähnen eine Herabminderung von Rhythmus bedeutet, und dass man durch das Schnippen der Finger oder Klatschen der Hände annimmt, den Rhythmus in einen normalen Zustand zurückzubringen. Ein mohammedanisches Kind, wenn es den Koran liest, bewegt seinen Kopf rückwärts und vorwärts; man nimmt im Volk an, dass es sich solchermassen ehrfurchtsvoll vor den heiligen Worten, die es liest, verbeugt; aber psychologisch gesprochen, hilft es ihm den Koran auswendig zu lernen, indem es die Blutzirkulation regelt und das Hirn zu einem aufnahmefähigen Raum macht; wie einer, der eine Flasche füllt, sie zuweilen schütteln muss, um mehr Platz zu machen; das kann man auch bei einer Person beobachten, welche mit dem Kopf nickt,



wenn sie eine Idee annimmt, oder ihn schüttelt, wenn sie sie ablehnt. Der Mechanismus jeder Art von Maschinerie, die von selbst arbeitet, ist durch das Gesetz des Rhythmus eingerichtet und in Gang gehalten, und dies ist ein weiterer Beweis jener Tatsache, dass der ganze arbeitende Mechanismus, die Ordnung des Weltalls auf dem Gesetze des Rhythmus beruht.

## SIEBENTES KAPITEL

### MUSIK

Wenn wir dem Zusammenklingen der Natur unsere Beobachtung schenken, so finden wir, dass jedes Ding auf Erden zur Harmonie der Natur beiträgt. Die Bäume bewegen fröhlich ihre Zweige nach dem Rhythmus des Windes; das Brausen des Meeres, das Lispeln der Brise, das Pfeifen des Windes in den Felsen, Hügeln und Bergen, das Niederzucken des Blitzes und das Rollen des Donners, die Uebereinstimmung der Sonne und des Mondes, die Bewegung der Sterne und der Planeten, das Blühen der Blumen, das Welken der Blätter, der regelmäßige Wechsel von Morgen, Mittag, Abend und Nacht, alle offenbaren dem Beobachter die Musik in der Natur.

Die Insekten haben ihre Konzerte und Ballette und der Chor der Vögel singt im Einklang ihre Lobgesänge. Hunde und Katzen feiern ihre Orgien, Füchse und Wölfe haben ihre Musikabende im Walde, während Tiger und Löwen in der Wildnis ihre Opern spielen. Musik ist das einzige Mittel der Verständigung unter Vögeln und Säugetieren. Dies mag man an der Abstufung ihrer Stimmlage und dem Umfang ihres Tones erkennen, an der Art ihrer Melodie, der Zahl der Wiederholungen und der Dauer ihrer verschiedenen Laute, welche ihren Mitgeschöpfen die Zeit zum Zusammenschliessen der Herde anzeigen, die Warnung vor kommender Gefahr, die Kriegserklärung, das Gefühl der Liebe und den Sinn der Sympathie, Unlust, Leidenschaft, Furcht, Zorn und Eifersucht mitteilen und somit eine Sprache bilden.

Beim Menschen ist der Atem ein gleichförmiger Ton



und der Schlag des Herzens, des Pulses und des Kopfes hält den Rhythmus beständig aufrecht. Ein Säugling ist empfänglich für Musik, bevor er zu sprechen gelernt hat; er bewegt seine Hände und Füße im Zeitmass und drückt seine Freude und sein Leid in verschiedenen Lauten aus.

Im Anbeginn der Schöpfung bestand für den Menschen keine solche Sprache, wie wir sie jetzt haben, sondern nur Musik. Der Mensch drückte zuerst seine Gedanken und Gefühle durch tiefe und hohe, langsame und langgezogene Laute aus. Die Tiefe seines Tones zeigte seine Macht und Stärke und die Höhe seiner Stimmlage drückte Liebe und Weisheit aus. Der Mensch äusserte seine Ehrlichkeit, Unehrlichkeit, Neigung und Abneigung, Lust oder Unlust durch die Verschiedenheit seiner musikalischen Ausdrucksarten.

Dadurch, dass die Zunge verschiedene Punkte berührt, dadurch, dass sich die Lippen in verschiedener Art öffnen und schliessen, wird die Mannigfaltigkeit der Töne erzeugt. Durch dieses Zusammenschliessen der Töne entstanden Worte, die einen verschiedenen Sinn in ihren Ausdrucksarten mitteilen. Dies wandelte allmählich die Musik zu einer Sprache um; aber die Sprache konnte sich nie von der Musik befreien.

Ein in einem besonderen Ton gesprochenes Wort zeigt Unterordnung an und das gleiche Wort in einem andern Ton gesprochen, drückt Befehl aus; ein Wort in einer bestimmten Stimmlage gesprochen, zeigt Güte an, und dasselbe Wort in einer andern Stimmlage gesprochen, drückt Kälte aus; in einem bestimmten Rhythmus gesprochene Worte zeigen guten Willen, und dieselben Worte, wenn sie in einem andern Geschwindigkeitsgrad gesprochen werden, zeigen bösen Willen an. Bis zum

heutigen Tag können die alten Sprachen: Sanskrit, Arabisch und Hebräisch, nicht durch einfaches Lernen von Worten, Aussprache und Grammatik beherrscht werden, weil ein bestimmter rhythmischer und betonender Ausdruck nötig ist. Das Wort an sich ist häufig ungenügend, um die Meinung klar ausdrücken zu können. Der Sprachforscher kann dies durch intensives Studium entdecken. Moderne Sprachen sind sogar nur eine Vereinfachung von Musik. Keine Worte irgend einer Sprache können in ein und derselben Art gesprochen werden ohne Unterscheidung von Ton, Stimmlage, Rhythmus, Akzent, Pause oder Ruhe. Eine noch so einfache Sprache kann nicht ohne Musik bestehen; Musik gibt ihr einen bestimmten Ausdruck. Darum wird eine fremde Sprache selten vollkommen gesprochen. Die Worte werden gelernt, aber die Musik wird nicht beherrscht.

Die Sprache kann eine Vereinfachung der Musik genannt werden; Musik ist darin wie die Seele im Körper verborgen; bei jedem Schritt zur Vereinfachung ist der Sprache ein Teil ihrer Musik verloren gegangen. Das Studium alter Traditionen offenbart, dass die erste Göttliche Botschaft im Gesang gegeben wurde, wie auch die Psalmen des David, das Hohe Lied des Salomon, die Gastha des Zoroaster und die Gita des Krishna.

Als die Sprache reicher wurde, schloss sie gewissermassen einen Flügel: den Tonsinn, und behielt den andern Flügel: den Sinn für Rhythmus ausgebreitet. Dadurch entstand Poesie, ein von der Musik verschiedenes und davon getrenntes Gebiet. In alten Zeiten wurden Religion, Philosophie, Wissenschaft und die bildenden Künste in Dichtung ausgedrückt. Die Veda, Purana, Ramayana, Mahābhārata, Zend Avesta, Kabāla und



Bibel, wie auch verschiedene der schönen Künste und der Wissenschaften findet man in den alten Sprachen in Versen ausgedrückt. Unter den Heiligen Schriften ist der Koran das einzige Werk in Prosa, und selbst dieses ist nicht ohne Poesie. Obwohl der Mensch versucht hat, die Sprache von den Banden des Tones und des Rhythmus zu befreien, so besteht dennoch darin der Geist der Musik weiter. Der Mensch zieht im allgemeinen vor, Gedichten zu lauschen als sogar gutgelesene Prosa anzuhören, was an und für sich der Beweis davon ist, dass die Seele auch in dem gesprochenen Worte Musik sucht.

Das Wiegenlied der Mutter beruhigt das Kind und lässt es schlafen, und lebhaftere Musik gibt ihm Lust zum Tanzen. Musik verdoppelt den Mut und die Kraft des Soldaten, wenn er zum Schlachtfelde schreitet. Im Osten singen die Leute während sie gehen (wenn die Karawanen der Pilger von Ort zu Ort ziehen). In Indien stimmen die Kulis bei der Arbeit Gesang an, und der Rhythmus der Musik lässt ihnen schwere Arbeit leicht werden.

Eine alte Legende erzählt, wie die Engel auf Befehl Gottes sangen, um die unwillige Seele dazu zu bringen, in den Körper des Adam einzugehen. Die Seele, trunken vom Gesang der Engel, zog in den Körper ein, den sie als Gefängnis ansah. Alle Spiritisten, die wirklich die Tiefe des Spiritismus ergründet haben, behaupten, dass es kein besseres Mittel als die Musik gibt, um die Geister aus ihrer Welt der Freiheit, der Aussenwelt anzuziehen. Sie benutzen verschiedene Instrumente, die einem gewissen Geiste gefallen sollen, und singen Lieder, um auf die besonderen Geister, mit welchen sie verkehren wollen, einen besonderen Einfluss auszuüben. Es gibt

keine grössere Zauberkraft als Musik, um auf die menschliche Seele Eindruck zu machen.

Der Sinn für Musik ist ein dem Menschen angeborener Instinkt, der sich zuerst im Säugling bemerkbar macht.

Musik ist dem Kinde von der Wiege an bekannt, aber da es in dieser Welt der Täuschung aufwächst, wird sein Geist von so vielen und verschiedenen Gegenständen ausgefüllt, dass es jene Geeignetheit für Musik, welche seine Seele besass, verliert. Als Erwachsener genießt und schätzt man Musik, seinem Grade der Entwicklung nach und dem Zustande der Umgebung, in welcher man geboren und aufgewachsen ist, entsprechend. Der Mann der Wildnis singt seine wilden Gesänge und der bodengebundene Mensch seinen volkstümlichen Gesang. Je verfeinerter der Mensch wird, desto feinere Musik liebt er. Der Einfluss des Charakters schafft in jedem Menschen ein Hinstreben zu verwandter Musik; in andern Worten: der fröhliche Mensch genießt leichte Musik, während der ernstgesinnte klassische Musik vorzieht; der Intellektuelle ergötzt sich an der Technik, während dem Naturmenschen die Trommel auch genügt.

Es gibt fünf verschiedene Erscheinungsformen in der Tonkunst; erstens: die volkstümliche, die dem Körper Bewegung erteilt; zweitens: die technische, welche den Intellekt befriedigt; drittens: die künstlerische, die Schönheit und Freiheit besitzt; viertens: die ansprechende, die zum Herzen spricht; fünftens: die erhebende, in der die Seele die Musik der Sphären hört.

Die Wirkung der Musik hängt nicht nur von dem Können, sondern auch von der geistigen Entwicklung des Ausübenden ab. Der Eindruck auf den Zuhörer ent-



spricht seinem Wissen und seiner Entwicklung, darum verschiebt sich der Wert der Musik mit jedem Individuum. Für einen selbstgefälligen Menschen gibt es keine Möglichkeit zum Fortschritt, weil er, seiner Stufe der Entwicklung entsprechend, zufrieden an seinem Geschmack festhält und sogar in der Musik ablehnt, einen Schritt höher als seine augenblickliche Stufe zu schreiten. Wer allmählich auf dem Wege der Musik fortschreitet, gewinnt am Ende höchste Vollendung. Keine andere Kunst kann, gleich der Musik, die Persönlichkeit inspizieren und erlösen. Der Musikliebende erreicht früher oder später das höchste Feld der Gedanken.

Indien hat die Mystik von Ton und Laut, wie auch die der Stimmlage, welche die Alten entdeckten, beibehalten, und dieses bedeutet ihre Musik selbst.

Die indische Musik beruht auf dem Prinzip des «Raga», welches der Natur verwandt ist. Sie hat Begrenzungen der Technik vermieden, indem sie eine nur eingebungsgemässe Methode annahm.

Die «Raga» stammen von fünf verschiedenen Quellen ab; erstens: das mathematische Gesetz der Variation; zweitens: die Inspiration der Mystiker; drittens: die Einbildungskraft der Musiker; viertens: die natürlichen Gesänge, die dem Volke in den verschiedensten Teilen des Landes zu eigen sind; fünftens: die Idealisierung der Dichter, die eine Welt von «Raga» machten, indem sie einen «Rag», das männliche, ein anderes «Ragini», das weibliche, wie auch andere, «Putra», Söhne und «Bharja», Schwiegertöchter nannten.

«Raga» wird das männliche Thema genannt, seiner schöpferischen und positiven Natur wegen; «Ragini» nennt man das weibliche Thema, seines empfänglichen

und feinen Charakters wegen. «Putra» sind solche Themata, die durch die Mischung von «Raga» und «Ragini» entstanden sind, in ihnen kann man eine Aehnlichkeit mit dem «Raga» und der «Ragini», von welchen sie stammen, finden. «Bharja» ist das dem «Putra» entsprechende Thema. Es gibt sechs «Raga», sechsunddreissig «Ragini», von denen sechs zu jedem «Raga» gehören, achtundvierzig «Putra» und achtundvierzig «Bharja», welche alle eine Familie bilden.

Jeder «Raga» hat eine eigene Verwaltung, die einen Häuptling: «Mukhya», die Schlüsselnote, — einen König; «Wadj», die Hauptnote, — «Sumwadi», einen Minister, eine untergeordnete Note, — «Anuwadi», einen Feind, eine misstönende Note, — einschliessen. Dies gibt dem Forscher des «Raga» einen klaren Begriff von seinem Gebrauch. Jeder «Raga» hat sein Bild, das von jedem andern verschieden ist. Dies zeigt die höchste Stufe der Vorstellungskraft.

Die Dichter haben die Bilder des «Raga» gemalt, wie jede Erscheinungsform des Lebens ihr klares Bild in der Einbildung oder Vorstellung des Vernunftsmenschen hat. Die alten Götter und Göttinnen waren einfache Bilder der verschiedenen Erscheinungsformen des Lebens, und um das Anbeten des in der Natur Allgegenwärtigen Gottes zu lehren, wurden diese verschiedenen Abbildungen in den Tempeln aufgestellt, damit Gott in jeder seiner Erscheinungsformen angebetet werden möge. Der gleiche Gedanke ist in den Tonbildern des «Raga» ausgearbeitet worden, welche in ihrer feinen Vorstellungskraft den Typus, die Form, die Gestalt, die Tätigkeit, den Ausdruck und die Wirkung der Idee bilden.

Jede Stunde des Tages und der Nacht, jeder Tag,



jede Woche, jeder Monat und jede Jahreszeit üben ihren Einfluss auf den körperlichen und geistigen Zustand des Menschen aus. In gleicher Weise hat jeder «Raga» Macht und Gewalt über die ihn umgebende Sphäre, wie auch über die Gesundheit und den Geist des Menschen; es ist die gleiche Wirkung, wie diejenige, welche die verschiedenen Zeiten aufweisen in einem Leben, das den kosmischen Gesetzen unterworfen ist. Durch die Kenntnis von Zeit, wie auch von «Raga», haben die Weisen diese so verbunden, dass sie einander entsprechen. Hiervon gibt es Beispiele in den alten Traditionen, wo Vögel und Tiere durch die Flöte des Krishna bezaubert, Felsen durch den Gesang des Orpheus gesprengt wurden und der «Deepak Raga», bei Tänzen gesungen, alle Fackeln anzündete, während der Sänger durch das innere Feuer, das sein Gesang erzeugte, selbst verbrannt wurde. Sogar heutzutage werden die Schlangen durch die «Pungi» der Schlangenbeschwörer bezaubert. Alles dies zeigt uns, wie sich die Alten in die geheimnisvollsten Fluten der Musik vertieft haben müssen.

Das Geheimnis der Komposition liegt darin, dass man den Ton so fest und so lange als möglich durch alle seine verschiedenen Stufen durchhält; eine Unterbrechung zerstört ihm Zartheit, Kraft und Magnetismus, ja sogar das Leben. Der Ton ist wie der Atem, der das Leben erhält und der Feinheit, Macht und Magnetismus völlig beherrscht. Es gibt einige Noten, die ein längeres Leben benötigen als andere, ihrem Charakter und ihrem Zweck entsprechend.

In einer vollkommenen Komposition erkennt man eine Nachbildung der Naturmusik. Der Eindruck vom Donner, vom Regen und vom Sturm und die bildliche

Darstellung von Hügeln und Flüssen machen Musik zu einer wahren Kunst. Obwohl «Kunst» eine Improvisation über die Natur ist, so ist sie nur echt, wenn sie der Natur nahe bleibt. Die Musik, welche die Natur und den Charakter von Einzelmenschen oder auch von Nationen und Rassen ausdrückt, steht noch höher. Die höchste und idealste Form der Tonsetzung ist die, welche Leben und Charakter, Wallungen und Gefühle ausdrückt, denn dies ist die innere Welt, welche nur durch das geistige Auge geschaut wird. Ein Genius bedient sich der Musik als einer Sprache, um darin ganz ohne Hilfe der Worte auszudrücken, was er sagen möchte; denn die Musik, die eine vollkommene und allverständliche Sprache ist, kann Gefühle begreiflicher machen, als irgendein gesprochenes Wort.

Musik verliert ihre Ungezwungenheit dadurch, dass sie den Gesetzen der Technik unterworfen ist. Aber die Mystiker in ihrer heiligen Musik, unbekümmert darum, wie die Welt sie einschätzt, halten ihre Komposition und Improvisation frei von den Begrenzungen des Technischen.

Die Kunst der Musik wird im Osten «Kala» genannt und hat drei Erscheinungsformen: vokal, instrumental und motional.

Vokale Musik wird als die höchste angesehen, denn sie ist natürlich; die Wirkung, die durch ein Instrument verursacht wird, das lediglich eine Maschine ist, kann nicht mit derjenigen der menschlichen Stimme verglichen werden. Wie vollendet auch immer Saiteninstrumente sein mögen, können sie nicht denselben Eindruck auf den Zuhörer machen, wie die Stimme, die direkt von der Seele, als Atem kommt, und die durch die Vermittlung



des Geistes und der Stimmorgane des Körpers zur Oberfläche gebracht wird. Wenn die Seele sich stimmlich ausdrücken will, so bewirkt sie zunächst eine Tätigkeit im Geiste, und der Geist wirft mittelst Gedanken feine Schwingungen in die mentale Ebene, welche sich im Laufe der Zeit entwickeln und als Atem durch die Körperteile des Bauches, der Lunge, des Mundes, des Halses und der Nase laufen und überall die Luft in Schwingungen versetzen, bis sie sich an der Oberfläche als Stimme offenbaren. Darum drückt die Stimme auf natürliche Weise den Gemütszustand aus, ob wahr oder unwahr, ehrlich oder unehrlich.

Die Stimme besitzt all den Magnetismus, der einem Instrumente fehlt, denn die Stimme ist das vorbildliche Instrument der Natur, dem alle andern Instrumente der Welt nachgebildet werden.

Die Wirkung, die durch Singen ausgeübt wird, hängt von der Gefühlstiefe des Sängers ab. Die Stimme eines gefühlvollen Sängers ist ganz verschieden von der eines solchen, der herzlos ist. Wie kunstvoll auch immer eine Stimme ausgebildet sein wird, so kann sie nie das Gefühl von Anmut und Schönheit wecken, es sei denn, des Sängers Herz sei auch gebildet. Gesang hat eine zweifache Quelle des Interesses: die Anmut der Musik und die Schönheit der Dichtung. In dem Masse, in dem der Sänger die Worte fühlt, die er singt, wird er Eindruck auf die Zuhörer machen, sein Herz begleitet sozusagen den Gesang.

Obgleich der durch ein Instrument verursachte Ton nicht durch die Stimme hervorgerufen werden kann, so ist dennoch das Instrument vollkommen vom Menschen abhängig. Dieses erklärt deutlich der Gedanke, wie die

Seele sich des Geistes bedient, und wie der Geist den Körper beherrscht; dennoch scheint der Körper zu arbeiten und nicht der Geist, und die Seele wird ganz ausser acht gelassen. Wenn ein Mensch den Laut des Instruments hört und die Hand des Spielers tätig sieht, so sieht er nicht den dahinter arbeitenden Geist und das Phänomen der Seele.

Bei jedem Schritt vom inneren Wesen zur Oberfläche besteht ein scheinbarer Fortschritt, der positiv erscheint, und doch bringt jeder Schritt zur Oberfläche Begrenzung und Abhängigkeit mit sich.

Es gibt nichts, was unfähig wäre, dem Ton als Mittler oder Ueberbringer zu dienen, obgleich sich der Ton deutlicher durch einen mittönenden als durch einen festen Körper äussert, weil der erstere den Schwingungen offen, der letztere ihnen aber verschlossen ist. Alle Dinge, die einen klaren Ton geben, zeigen Leben, während feste Körper, die dichtstofflich angefüllt sind, tot erscheinen. Resonanz ist das Aufbewahren des Tones, in andern Worten: der zurückgeworfene Ton bildet einen Widerhall. Nach diesem Prinzip sind alle Instrumente gebaut, deren Verschiedenheit in der Qualität und Quantität des Tones liegt, der wiederum von der Bauart des Instrumentes abhängt. Die Schlaginstrumente, wie die «Tabla» oder die Trommel, sind für praktische Musik geeignet und Saiteninstrumente, gleich der Zither, der Violine oder der Harfe, sind für künstlerische Musik gedacht. Die «Vina» ist besonders gebaut, um die Schwingungen zu konzentrieren. Da sie einen leisen Ton gibt, der nur dem Spieler hörbar ist, wird sie in der Meditation gebraucht. Die Wirkung der Instrumentalmusik hängt auch von der Entwicklung des Menschen ab, der



mit den Spitzen seiner Finger auf dem Instrumente den Grad seiner Evolution ausdrückt; mit andern Worten, seine Seele spricht durch das Instrument. Der Geisteszustand des Menschen kann durch dessen Berührung irgend eines Instrumentes erfasst werden, denn wie gross auch immer seine Virtuosität sein mag, so kann er durch blossе Geschicklichkeit, ohne eine entwickelte Empfindung in sich selber, die Anmut und Schönheit, die zum Herzen spricht, nicht hervorrufen.

Blasinstrumente, gleich der Flöte und der «Algosa», drücken besonders die Beschaffenheit des Herzens aus, denn sie werden mit dem Atem gespielt, der das Leben selber ist; darum fachen sie das Feuer des Herzens an.

Mit Därmen besaitete Instrumente haben eine lebendige Wirkung, denn sie kommen von einem Lebewesen, welches einst ein Herz hatte; die mit Draht besaiteten haben eine aufregende Wirkung und die Schlaginstrumente, wie die Trommel, üben eine belebende und anregende Wirkung auf den Menschen aus.

Nach der vokalen und instrumentalen Musik kommt die motionale Musik des Tanzes. Bewegung ist das Wesen der Schwingung. Jede Bewegung enthält in sich einen Gedanken und Gefühl. Diese Kunst ist dem Menschen angeboren; eines Säuglings erste Lebensfreude ist es, sich an der Bewegung seiner Hände und Füsse zu erfreuen; sobald ein Kind rhythmische Musik hört, fängt es an, sich zu bewegen. Säugetiere und Vögel drücken ihre Freude in der Bewegung aus. Der Auerhahn, stolz in der Betrachtung seiner eigenen Schönheit, trägt im Tanz seine Eitelkeit zur Schau; ähnlich entfaltet die Kobra ihre Haube und schwingt ihren Körper hin und her, wenn sie die Musik des «Pungi» hört. All dies

beweist, dass Bewegung das Zeichen von Leben ist, und wenn sie von Musik begleitet ist, setzt sie sowohl den Ausübenden als den Zuhörer in Bewegung.

Die Mystiker betrachten stets den Tanz als eine heilige Kunst. In den hebräischen Schriften finden wir David, der vor dem Herrn tanzt, und die Götter und Göttinnen der Griechen, Aegypter, Buddhisten und Brahmanen werden in verschiedenen Stellungen dargestellt, die eine besondere Bedeutung und Philosophie haben und die alle im Zusammenhang mit dem grossen kosmischen Tanze der Entwicklung sind.

Sogar bis zur heutigen Zeit tanzen die Sufis im Osten bei ihren heiligen Versammlungen, die man «Suma» nennt, denn der Tanz ist die Aeusserung der Freude; die Dervische bei der «Suma» lassen ihre Ekstase in «Rakhs» überfliessen, was von den Anwesenden mit grosser Achtung und Verehrung angesehen wird, und an sich selbst eine heilige Handlung ist.

Die Kunst des Tanzes ist stark entartet infolge des Missbrauches. Leute tanzen zum grössten Teil entweder um des Vergnügens willen oder der Bewegung halber und in ihrer Leichtfertigkeit verstossen sie oft gegen die Kunst.

Melodie und Rhythmus pflegen Lust zum Tanze zu schaffen. Im ganzen kann man den Tanz einen anmutigen Ausdruck von wortlosen Gedanken und Gefühlen nennen. Er kann dazu dienen, durch Bewegung auf die Seele Eindruck zu machen, indem er ein ideales Bild vor ihr entwirft. Wenn die Schönheit der Bewegung als die Darstellung des göttlichen Ideals angenommen wird, dann wird der Tanz heilig.

Die Lebensmusik zeigt ihre Melodie und Harmonie



in unsern täglichen Erfahrungen. Jedes gesprochene Wort ist entweder eine wahre oder falsche Note, der Skala unserer Ideale entsprechend. Der Ton der einen Persönlichkeit ist hart wie ein Horn, während der Ton einer andern sanft ist wie die hohen Noten einer Flöte.

Der stufenweise Fortschritt aller Schöpfung aus einer niederen in eine höhere Entwicklung ist ihr Wechsel aus einer Erscheinungsform in eine andere und zeigt, wie auch die Transposition der Musik, den Wechsel einer Melodie aus einer Tonart in die andere. Die Freundschaft und Feindschaft unter Menschen, wie auch ihre Zuneigung und Abneigung sind wie Akkorde und Disakkorde. Die Harmonie der menschlichen Natur und die menschliche Neigung zur Anziehung und Abstoßung ist wie die Wirkung der harmonischen und disharmonischen Musik.

In der Zärtlichkeit des Herzens wird der Ton zum Halbton und durch das Brechen des Herzens bricht der Ton in Untertöne. Je weicher das Herz wird, desto voller wird der Ton und je härter das Herz ist, umso mehr klingt sein Ton abgestorben.

Jede Note, jede Tonleiter und jedes Tongebilde endet zu bestimmter Zeit, und am Ende der Erfahrung der Seele kommt das Finale; aber der Eindruck verbleibt, wie ein Konzert dem hellen Blicke des Bewusstseins im Traume haften bleibt. Mit der Musik des Absoluten geht der Bass, der Unterton, beständig mit; aber an der Oberfläche und unter den verschiedenen Tonarten aller Instrumente der Naturmusik ist der Unterton versteckt und unterdrückt. Jedes lebendige Wesen kommt zur Oberfläche und kehrt wieder dahin zurück, woher es kam, wie jede Note zu dem Ozean der Töne

zurückkehrt. Der Unterton dieses Daseins ist der lauteste und leiseste, der höchste und tiefste; er überwältigt alle Instrumente, ob laut oder leise tönende, hohen oder niedrigen Tones, bis alles allmählich in ihm untertaucht. — Der Unterton ist stets da und bleibt immer bestehen.

Das Mysterium des Lautes, des Tones, wird Mystik genannt, die Harmonie des Lebens: Religion. Die Kenntnis der Schwingungen wird Metaphysik genannt, die Zerlegung der Atome: Wissenschaft und ihre harmonische Anordnung: Kunst. Der Rhythmus der Form wird Dichtung und der Rhythmus des Klanges: Musik genannt. Dies zeigt, dass Musik die Kunst der Künste und die Wissenschaft aller Wissenschaften ist, und sie enthält die Quelle aller Kenntnis in sich beschlossen.

Die Musik wird eine göttliche und himmlische Kunst genannt, nicht nur ihres Gebrauches in der Religion und dem Gottesdienst wegen, auch nicht, weil sie in sich selbst eine allumfassende Religion ist, sondern wegen ihrer Verfeinerung im Vergleich mit allen andern Künsten und Wissenschaften. Jede heilige Schrift, jedes heilige Bild oder gesprochene Wort drückt dem Spiegel der Seele seinen Stempel auf, Musik steht aber vor der Seele, ohne irgendeinen Stempel, weder von einem Namen noch von einer Form aus dieser objektiven Welt zu hinterlassen, die Seele solcherart vorbereitend das Unendliche zu verwirklichen.

Der Sufi, dies erkennend, nennt die Musik «Giza-iruh»: die Nahrung der Seele, und benutzt sie als eine Quelle für spirituelle Vervollkommnung; denn Musik facht das Feuer des Herzens an, und die daraus erwachsende Flamme erleuchtet das Herz. Der Sufi hat in seinen Meditationen viel mehr Gewinn durch die Musik



als durch irgend etwas sonst. Seine anbetende und meditative Haltung macht ihn empfänglich für Musik, welche ihn in seiner geistigen Entfaltung fördert. Das Bewusstsein löst sich mit Hilfe der Musik zuerst vom Körper und dann vom Geist. Ist dies einmal erreicht, so ist nur noch ein Schritt nötig, um geistige Vervollkommnung zu erreichen.

Die Sufis haben in allen Zeiten, in welchem Lande sie auch immer wohnten, ein grosses Interesse für Musik gehegt; Rumi zumal widmete sich jener Musik infolge seiner grossen Hingabe zu Gott. Er lauschte den Versen der Mystiker von Liebe und Wahrheit, wie sie von den «Kawals», (den Mystikern), zur Begleitung der Flöte gesungen wurden.

Der Sufi schaut im Geiste den Gegenstand seiner Anbetung, der auf dem Spiegel seiner Seele widergespiegelt wird. Ein jeder besitzt ein Herz, den Erzeuger der Gefühle, aber nicht in jedem ist das Herz lebendig. Dies Herz wird durch denjenigen Sufi lebendig gemacht, der seinen intensiven Gefühlen in Tränen und Seufzern Raum gibt. Hierbei entspannen sich die Wolken des «Jelal», jener Kraft, welche sich bei seiner psychischen Entwicklung sammelt, und lösen sich wie Regentropfen in Tränen auf, und der Himmel seines Herzens wird klar und erlaubt der Seele zu leuchten. Dieser Zustand wird von den Sufis als eine heilige Ekstase angesehen. Seit der Zeit des Rumi bildet Musik einen Teil der Anbetung in dem «Mevlavi»-Orden der Sufis. Im allgemeinen haben die Leute infolge ihrer engen, orthodoxen Ansichten die Sufis ausgestossen und sie an den Pranger gestellt, ihrer Gedankenfreiheit wegen; dies, weil die Lehre des Propheten falsch ausgelegt wurde, die wohl den Miss-

brauch der Musik verbot, nicht aber die Musik in dem wahren Sinn des Wortes. Aus diesem Grunde wurde von den Sufis eine Sprache in die Musik hineingelegt, damit einzig und allein der Eingeweihte die Bedeutung der Lieder verstehen könne. Im Osten hören viele diese Lieder und freuen sich ihrer, ohne zu verstehen, was sie wirklich bedeuten.

Ein Zweig dieses Ordens kam in alten Zeiten nach Indien und wurde dort als die «Chisti Schule» der Sufis bekannt; sie wurde zu grossem Ruhm gebracht von Khaja Moinudin Chisti, einem der grössten Mystiker, den die Welt je kannte. Es wäre keine Uebertreibung, zu sagen, dass er tatsächlich von Musik lebte, und noch heutigen Tages, obgleich sein Körper seit vielen Jahrhunderten in der Gruft von Ajmere liegt, wird dennoch stets an seinem Grabschrein Musik von den besten Sängern und Musikern des Landes gemacht. Dies zeigt den Ruhm eines mit Armut geschlagenen Weisen, verglichen mit der Armut eines ruhmreichen Königs. Der eine hatte in seinem Leben alles, was mit seinem Tode aufhörte, während bei dem Weisen der Ruhm ständig wächst. Zur jetzigen Zeit ist Musik in der Schule der Chisti vorherrschend, dort werden meditative musikalische Versammlungen abgehalten, die man «Suma» oder «Kawali» nennt; während dieser meditieren die Jünger über das Ideal ihrer Anbetung, welches Ideal ihrem Grade der Entwicklung entspricht, und sie vergrössern das Feuer ihrer Anbetung, indem sie der Musik lauschen.

«Wajad», die heilige Ekstase, welche die Sufis in der Regel beim «Suma» erleben, kann «die Vereinigung mit dem Ersehnten» genannt werden. Es gibt drei Er-



scheinungsformen dieser Vereinigung, welche durch Sufis von verschiedenen Entwicklungsgraden erlebt werden. Die erste ist die Verbindung mit dem angebeteten Ideal des irdischen Planes, der dem Gläubigen vorschwebt, entweder auf der sachlichen Ebene oder auf der Ebene der Gedanken. Das Herz des Gläubigen, erfüllt mit Liebe, Bewunderung und Dankbarkeit, wird dann, während er auf die Musik lauscht, fähig, die Form des Ideals seiner Anbetung zu erschauen.

Der zweite Schritt der Ekstase und die höhere Erscheinungsform der Vereinigung ist die Vereinigung mit der Charakterschönheit des Ideals, aller Form ungeachtet. Das Lied zum Lobe des idealen Charakters hilft der Liebe des Gläubigen auszufließen und zu überströmen.

Der dritte Grad der Ekstase ist die Vereinigung mit der Göttlichen Geliebten, dem höchsten Ideal, welches jenseits der Begrenzungen von Namen und Formen, von Tugenden oder Verdiensten besteht, mit dem die Seele ständig Vereinigung gesucht hat und welche sie endlich gefunden hat. Diese Freude ist unbeschreiblich. Wenn die Worte jener Seele, welche schon die Verbindung mit dem Göttlichen Geliebten erreicht hat, vor demjenigen gesungen werden, der den Pfad der göttlichen Liebe beschreitet, so findet er alle Zeichen dieses Weges, in dem Liede geschrieben, und es wird ihm zu grosser Stärkung. Das Lob des Einen, der so idealisiert wird, der so anders ist als alle sonstigen Ideale der Welt, erfüllt ihn mit einer unbeschreiblichen Freude.

Ekstase offenbart sich in verschiedenen Erscheinungsformen, zuweilen mag sie bei einem Sufi in Tränen sich äussern, zuweilen nimmt sie Ausdruck in einem Seufzer, zuweilen in «Rakhs»: Bewegungen. All

dies wird mit Achtung und Ehrfurcht von den Anwesenden der «Suma» betrachtet, weil Ekstase als göttlicher Segen angesehen wird. Das Seufzen des Gläubigen eröffnet ihm den Pfad in unsichtbare Welten und seine Tränen waschen die Sünden von Zeitaltern hinweg. Jegliche Offenbarung ist eine Folge der Ekstase, alle Kenntnis, die ein Buch nie enthalten, eine Sprache nie ausdrücken, noch ein Lehrer vermitteln kann, kommt einem in diesem Zustande von selber zu.



## ABSTRAKTER TON

Der abstrakte Ton wird durch die Sufis: «Saute Surmad» genannt; der ganze Weltraum ist davon erfüllt. Die Schwingungen dieses Lautes sind zu fein, um den materiellen Augen oder Ohren sichtbar oder hörbar zu werden, da es sogar schwierig für die Augen ist, die Form und Farbe der ätherischen Schwingungen der äusseren Ebene zu sehen. Es war «Saute Surmad», der Ton des Abstrakten, den Mohammed in der Höhle von Gare-Hira hörte, als er in sein Göttliches Ideal aufging; der Koran spricht in diesem Tone: «Werde, und alles ward». Moses hörte denselben Ton auf dem Berge Sinai, als er mit Gott in Verbindung war, und das gleiche Wort wurde Jesum Christum offenbar, als er mit seinem Himmlischen Vater in der Wildnis vereint war. Shiva hörte den gleichen «Anahad Nada» während seines «Samadi» in der Höhle des Himalaya. Die Flöte des Krishna ist das Zeichen dieses Tones, sinnbildlich dargestellt. Dieser Ton ist die Quelle aller Offenbarung, die den Meistern von innen her gegeben wird; darum wissen und lehren sie eine und dieselbe Wahrheit. Der Sufi weiss von der Vergangenheit, der Gegenwart und der Zukunft und von allen Dingen im Leben dadurch, dass er die Richtung des Tones erkennen kann. Jede Erscheinungsform unseres Wesens, in der sich Laut äussert, hat eine besondere Wirkung auf das Leben, denn die Wirksamkeit der Schwingungen ist nach jeder Richtung hin verschieden. Wer das Geheimnis der Töne kennt, kennt das Mysterium des ganzen Weltalls. Wer auch

immer diesen Tönen nachgegangen ist, hat alle irdischen Unterscheidungen und Verschiedenheiten vergessen und hat das gleiche Ziel der Wahrheit erreicht, in welchem alle von Gott Gesegneten eins werden.

Raum besteht sowohl innerhalb eines Körpers, als um ihn herum; in andern Worten, der Körper ist in dem Raum und der Raum ist in dem Körper. Weil dies der Fall ist, lebt der Ton des Abstrakten im Menschen und umgibt ihn immer. In der Regel hört der Mensch ihn nicht, weil sein Bewusstsein vollständig in seinem materiellen Dasein aufgeht. Er geht so in seinen Erfahrungen der Aussenwelt durch das Mittel des physischen Körpers auf, dass der Raum mit all seinen Wundern des Lichtes und der Töne ihm leer erscheint. Das kann leicht verstanden werden, wenn man das Wesen der Farbe untersucht. Es gibt viele für sich klar erkennbare Farben, wenn sie aber mit andern, die noch leuchtender sind, gemischt werden, verschwinden sie dem Blicke ganz und gar. Helle Farben, wenn bestickt mit Gold, Silber, Diamanten oder Perlen, werden für sie nur zum Hintergrund. So steht es mit dem abstrakten Ton, verglichen mit den Tönen der Aussenwelt. Der beschränkte Umfang der irdischen Töne ist so konkret, dass er die Wirkung des Tones des Abstrakten auf den Gehörsinn schwächt, obgleich die Töne der Erde sich zu ihm verhalten wie eine Pfeife zu einer Trommel. Wenn der Mystiker den abstrakten Ton hört, werden ihm alle andern Töne undeutlich.

Der Ton des Abstrakten wird in den Veden «Anahad» genannt, das bedeutet «unbegrenzter Ton». Der Sufi Name dafür ist «Surmad», was auf das Wort «Rausch» hindeutet. Das Wort «Rausch» ist hier gebraucht, um



Erhebung zu bezeichnen, die Befreiung der Seele von ihren irdischen Banden. Die, welche fähig sind, das «Saute Surmad» zu hören und darüber zu meditieren, sind von allen Nöten, Aengstlichkeiten und Sorgen, von Furcht und Krankheit befreit, und die Seele ist von der Fessel der Sinne und des physischen Körpers frei. Die Seele des Horchers wird zum alles durchdringenden Bewusstsein und sein Geist wird zur Triebfeder, welche das ganze Weltall in Bewegung hält. Einige üben sich, «Saute Surmad» in der Einsamkeit am Meeresstrande, am Flussufer, auf den Hügeln und in den Tälern zu erlauschen, andere während sie in den Höhlen der Berge sitzen oder während sie unablässig durch Wälder und Wüsten wandern und sich in der Wildnis, fern von den Stätten der Menschheit aufhalten. Yogis und Asketen blasen «Singh»: ein Horn, oder «Shankha»: eine Muschel, welche in ihnen diesen inneren Ton erwecken. Dervishe spielen «Snai» oder «Algoza»: eine Doppelflöte, zu demselben Zwecke. Die Glocken und Gonge in den Kirchen und Tempeln sollen dem Denker den gleichen heiligen Ton nahebringen und ihn so zum inneren Leben führen. Dieser Ton entwickelt sich durch zehn verschiedene Erscheinungsformen wegen seiner Wirksamkeit in zehn verschiedenen Durchgängen des Körpers; er klingt wie Donner, wie das Rauschen des Meeres, wie das Läuten der Glocken, wie laufendes Wasser, wie Bienengesumm, wie Zwitschern der Sperlinge, wie die Vina, die Pfeife oder der Ton der «Shankha», bis er schliesslich «Hu» wird, der heiligste aller Töne. Dieser Laut «Hu» ist der Beginn und das Ende aller Laute, stammen sie nun von Menschen, Vögeln, Vierfüsslern oder Dingen. Eine genaue Unter-

suchung wird diese Tatsache beweisen, welche empfunden werden kann, wenn man dem Ton einer Dampfmaschine oder demjenigen einer Mühle lauscht. Das Widerhallen der Glocken oder Gongs gibt ein typisches Beispiel des Tones «Hu».

Das Höchste Wesen wird in verschiedenen Sprachen mit verschiedenen Namen genannt, aber die Mystiker kannten es unter dem natürlichen Namen «Hu», der nicht von Menschen erfunden ist, der einzige Name jenes Namenlosen, den die ganze Natur ständig verkündet. Der Ton «Hu» ist überaus heilig; die Mystiker aller Zeiten nannten ihn «Ism-azam»: der Name des Allerhöchsten, denn dieser Laut ist der Anfang und das Ende jedes Tones, wie auch der Hintergrund jedes Wortes. Das Wort «Hu» ist der Geist aller Laute und aller Worte und ist unter ihnen allen, wie der Geist im Körper verborgen. Er gehört keiner Sprache, aber jede Sprache gehört ihm. Dieses «Hu» allein ist der wahre Name Gottes, ein Name, den kein Volk und keine Religion als ihr Eigentum beanspruchen kann. Dieses Wort wird nicht nur durch menschliche Wesen geäussert, sondern Säugetiere und Vögel wiederholen es. Alle Dinge und Wesen rufen diesen Namen des Herrn aus, und jede Tätigkeit des Lebens drückt, deutlich oder undeutlich, eben diesen Laut aus. Dies ist das Wort, das in der Bibel genannt wird, das war, bevor das Licht wurde: «Im Anfang war das Wort, und das Wort war bei Gott und Gott war das Wort.» (Joh. 1. 1.)

Das Mysterium des «Hu» wird dem Sufi, der den Pfad der Weihe geht, offenbart. Wahrheit, die Kenntnis Gottes, wird von einem Sufi «Hak» genannt. Wenn wir das Wort «Hak» in zwei Teile teilen, so wird es zu



Hu-ak, wobei «Hu» Gott oder Wahrheit bedeutet und «ak» in der Hindusprache Eins bedeutet und beide zusammen «Einen Gott und Eine Wahrheit» ausdrücken. «Hukikat» bedeutet im Arabischen: die Erste Wahrheit, «Hakim» bedeutet: Meister und «Hukim» bedeutet: Wissender, und alle diese Worte drücken die wesentlichen Merkmale des Lebens aus.

«Aluk» ist das heilige Wort, das die «Vairâgis», die Adepten Indiens, als ihren heiligen Gesang ausstossen. In dem Wort «Aluk» sind zwei Worte ausgedrückt, al, das «von» bedeutet und huk, das «Wahrheit» bedeutet, beide Worte zusammen drücken «Gott» aus, die Quelle, aus der alles entspringt.

Der Ton «Hu» wird begrenzt in dem Worte «Hum», denn der Buchstabe m schliesst die Lippen. Dieses Wort drückt auf Hindustanisch «Begrenzung» aus, «Hum» bedeutet Ich oder Wir, beide Worte bezeichnen das Ego. Das Wort «Humsa» ist das heilige Wort der Yogis, welches das Ich mit dem Lichte der Realität erleuchtet. Das Wort «Huma» steht in der persischen Sprache für einen Fabelvogel. Man glaubte, wenn der Humavogel sich einen Augenblick auf das Haupt von jemanden niederliesse, sei es ein Zeichen, dass diese Person ein König werde. Die wahre Erklärung ist die, dass ein Mensch, wenn seine Gedanken sich so entwickeln, dass sie alle Grenzen durchbrechen, wie ein König wird. Es liegt in der Unzulänglichkeit der Sprache, dass der Allerhöchste nur als König beschrieben werden kann.

In den alten Traditionen ist gesagt, dass Zoroaster aus einem Huma-Baume geboren wurde. Dies erklärt die Worte der Bibel: «Es sei denn, ein Mensch werde

geboren aus Wasser und Geist, so kann er nicht in das Reich Gottes eingehen.» In dem Worte «Huma», das arabisch ist, bedeutet «Hu» Geist und «mah» Wasser. Im Englischen erklärt das Wort «human» (menschlich) zwei Tatsachen, die für die Menschheit charakteristisch sind. «Hu» bedeutet Gott, «man» bedeutet das Gemüt, welches Wort von dem Sanskrit «Manah» kommt. Das Gemüt bezeichnet hier den Durchschnittsmenschen. Die beiden verbundenen Worte stellen den Gedanken des Gottbewussten Menschen dar, in andern Worten: «Hu», Gott ist in allen Dingen und Wesen, aber durch den Menschen wird er erkannt; «Human» bedeutet daher Gott-bewusst, Gott-erkannt oder Gott-Mensch. Das Wort «Humd» bedeutet Lob, «Humid» lobenswert und «Mohumad», des Lobes voll. Der Name des Propheten des Islam kennzeichnete seine Stellung zu Gott.

«Hur» bedeutet im Arabischen: Schönheit des Himmels, seine wahre Bedeutung ist: Ausdruck der himmlischen Schönheit. «Zhur» bedeutet im Arabischen: Offenbarwerdung, zumal diejenige Gottes in der Natur.

«Ahur Madzna» ist der Name Gottes, der den Anhängern des Zoroaster bekannt ist. In diesem ersten Wort steht «Ahur» für «Hu», auf dem der ganze Name aufgebaut ist. All diese Beispiele zeigen hin auf Gott in dem Worte «Hu», und beweisen das Leben Gottes in jedem Ding und in allen Gebilden.

«Hai» bedeutet im Arabischen «immerwährend», und «Hai-yat» bedeutet «Leben», diese beiden Worte bedeuten: das Ewigwährende Sein Gottes. Das Wort «Huwal» enthält den Gedanken des Stets-Gegenwärtigen und «Huva» ist der Ursprung des Namens der Eva, welches symbolisch ist für Offenbarwerdung. Adam ist ein Sym-



bol des Lebens. Die beiden ersten Menschen sind im Sanskrit: «Purusha» und «Prakriti» genannt.

Jehova ist in der Tat: «Yahuva» und war ursprünglich «Yahu», ya steht für «oh» und Hu für «Gott», während das A die Offenbarung darstellt. Hu ist der Ursprung des Tones, aber wenn der Ton zuerst Form gewinnt auf der äusseren Ebene, wird es A; darum wird «Alif» oder «Alpha» als erste Aeusserung des Hu, des ursprünglichen Wortes angesehen. Im Sanskrit beginnt der Name Gottes mit einem A, wie auch in allen Sprachen das Alphabet mit einem A anfängt. Das Wort A drückt infolgedessen im Englischen das Wort eins oder das erste aus, und das Zeichen «Alif» gibt die Bedeutung: eins, wie auch: das erste. Der Buchstabe A wird ohne die Hilfe der Zunge oder der Zähne ausgesprochen und im Sanskrit bedeutet A: «ohne».

Das A wird an die Oberfläche gebracht, wenn die Zunge sich erhebt und das Dach des Gaumens berührt, wie bei dem Aussprechen des Buchstabens l in «lam», wo der Ton endet im m (mim), dessen Aussprache die Lippen schliesst; darum bilden diese drei die wesentlichen Buchstaben des Alphabetes. Zusammengestellt bilden sie als ein Mysterium des Korans das Wort «Alm», welches Wissen bedeutet. «Alim» stammt auch daher und bedeutet: der Wissende. «Alam» bedeutet: Zustand oder Stellung, das erkannte Dasein.

Wenn «Alif» der erste und «Lam» der mittelste Buchstabe zusammengebracht werden, so bilden sie das Wort «Al», welches im Arabischen «von» bedeutet und übersetzt werden kann als «das Spätere», «das von dem Früheren abstammt». Im Englischen enthält das Wort

«all» die Bedeutung der vollständigen oder absoluten Natur des Daseins.

Das Wort «Allah», das im Arabischen «Gott» bedeutet, kann, wenn man es in drei Teile teilt, ausgelegt werden als «Der Eine, der aus dem Nichts stammt». «El» oder «Ellah» hat dieselbe innere Bedeutung wie Allah. Die Bibelworte «Elei», «Elohim» und «Alleluia» sind verderbte Formen des Wortes «Allah-Hu».

Die Worte «Om», «Omen», «Amen» und «Ameen», welche in allen Gotteshäusern gesprochen werden, sind vom selben Ursprung. A, das zu allererst im Worte steht, bedeutet den Anfang und das M in der Mitte ist schon das Ende des Wortes; der letzte Buchstabe N ist die Wiederholung des M, denn das M endet naturgemäss in einem nasalen Laut, dessen Ursprung «Leben» bedeutet.

In dem Wort «Ahud», welches Gott, der Einzig Seiende, heissen will, liegen zwei Deutungen eingeschlossen. A bedeutet im Sanskrit «ohne», und «Hud» in der Prakretsprache bedeutet «Begrenzung». Das persische Wort «Khuda» hat seinen Ursprung in «Huda», welches bedeutet, «die Begrenzung und das Ende aller Dinge in IHM».

Aus derselben Quelle kommen alle die Worte «Wahadat», «Wahadaniat», «Hadi», «Hidayat».

«Wahadat» bedeutet: das beschränkte Bewusstsein; «Wahadaniat» ist: das Wissen vom Selbst; «Hadi»: der Führer, Huda: der Führer (die Führerin); Hidayat bedeutet Führung.

Je mehr ein Sufi dem «Saute Surmad», dem Ton des Abstrakten lauscht, desto mehr wird sein Bewusstsein von allen Begrenzungen des Lebens befreit. Die Seele



schwebt in Ruhe und Frieden über dem physischen, wie auch über dem geistigen Plan, ohne eine besondere Anstrengung des Menschen, was für seinen ruhigen und friedevollen Zustand zeugt; ein träumerischer Blick kommt in die Augen dieses Menschen, und sein Ausdruck wird strahlend, er erfährt die überirdische Freude und das Hingerissensein des «Wajad» (Ekstase). Wenn die Ekstase ihn übermannt, ist er sich weder seines physischen noch seines geistigen Daseins bewusst. Dies ist der «Himmlische Wein», von dem alle Sufi-Dichter sprechen und ist vollständig verschieden von dem vergänglichen Berauschtsein auf dieser Ebene der Sterblichen. Ein himmlischer Segen strömt dann in das Herz des Sufi ein, seine Gemüts- und Gedankenkräfte (mind) werden von aller Sünde, wie auch sein Körper von allem was «unrein» ist, gesäubert, und vor ihm erschliesst sich ein Pfad der unsichtbaren Welt entgegen; er beginnt Inspiration, Intuition, sowie göttliche Offenbarung zu empfangen, ohne die geringste Anstrengung seinerseits. Er hängt nicht länger von einem Buche, von einem Lehrer ab, denn Göttliche Weisheit, die Leuchte seiner Seele, der Heilige Geist beginnt sich über ihn zu ergiessen.

«Bei dem Lichte der Seele erkenne ich, dass die Schönheit der Himmel und die Grösse der Erde der Widerhall ist Deiner magischen Flöte.» (Sherif.)



VON INAYAT KHAN SIND IM GLEICHEN VERLAG  
ERSCHIENEN:

---

## DIE SCHALE VON SÂKI

GEH. M. 2.50. FR. 3.—.

### AUS EINEM INDISCHEN ROSENGARTEN

GEH. M. 3.60. FR. 4.50. GEB. M. 4.50. FR. 5.50.

## DAS INNERE LEBEN

GEH. M. 1.60. FR. 2.—. GEB. M. 2.50. FR. 3.—.

#### STIMMEN DER PRESSE:

«Der ernsthaft Suchende wird hier nicht nur tiefe Einblicke in eine fremde Gedankenwelt tun, sondern es werden sich ihm auch in schlichtester Form erleuchtende Gedankentiefen und «Ziele enthüllen».  
*Karlsruher Tagblatt.*

« . . . Von einer bewundernswerten Reinheit und Schönheit . . . »  
*Kölnische Volkszeitung.*

« . . . Hier sind Kerne, nicht nur Worte. Wer Trost und Ermutigung sucht in den Kämpfen des Alltags, der möge zu diesen Büchern greifen. Güte, Ordnung und Harmonie ist darin».  
*Schweizer Frauenblatt.*

« . . . Eine der schönsten Sammlungen, die uns je zu Gesichte kamen . . . einfach, klar und kristallen.  
*Luzerner Tagblatt.*

---

ROTAPFEL-VERLAG ZÜRICH-LEIPZIG

VON INAYAT KHAN SIND IM GLEICHEN VERLAG  
ERSCHIENEN:

---

## MUSIK DES SCHWEIGENS

GEH. M. 3.60. FR. 4.50

#### STIMMEN DER PRESSE:

« . . . Sinnsprüche, die in knapper, treffender Form Trost geben oder Klarheit, weil sie von einem Menschen kommen, der klar ist in sich und deshalb Harmonie ausstrahlt. Keine müde Weisheit, ein lichtiges «Erkenne und bekämpfe Dich selbst.»  
*Magdeburgische Zeitung.*

« . . . In ungemein reizvollem Gewande erscheinen die feinen, zarten, fast unirdisch klugen Sprüche Inayat Khans, zu Worten gewordene Musik der «Vina» . . .

*Prager Abendblatt.*

« . . . Ein gütiges Herz, ein weiter Sinn und eine stille, fromme Seele erschliessen sich uns in diesen Sprüchen . . . »  
*Volk und Heimat, München.*

« . . . Eine schöne und tiefe Gabe indischer Weisheit voll reifer Abgeklärtheit, mystischer Innerlichkeit und starker Gottverbundenheit».

*Deutsch-evang. Korrespondenz, Berlin.*

## DER SEELE WOHER UND WOHIN

GEB. M. 3.20. Fr. 4.—.

---

ROTAPFEL-VERLAG ZÜRICH-LEIPZIG



